

# **WARLOCK**

## **DER DEMONENZERSTÖRER**

### **SCHATTENWELT-ZYKLUS 9**

**Nr. 19:**

### **DIE GRAUEN RITTER – Teil 2**

**von James T. Furguzon**

**(Erstveröffentlichung:  
WARLOCK Band 13, März 1991)**



*James C. Bristol ist gemeinsam mit Ken Kendall zur SCHATTENWELT zurückgekehrt, um die Invasion der Dämonen endgültig zu stoppen. Die beiden Männer ahnen nicht, dass sie eine blinde Passagierin, das KRANT, an Bord haben.*

*Die Grauen Ritter stürzen sich in die Schlacht. Die Entscheidung steht kurz bevor.*

\*\*\*

"Natürlich werde ich gewinnen!"

(Monos)

Es trug sich zu einer Zeit, als die Menschen gerade anfangen zu ahnen, dass es im Universum mehr Dinge gab, als ihnen ihre Schulen beibrachten. In jener Zeit, als das Menschengeschlecht wieder um das Überleben kämpfte, wie es sich schon einmal vor Jahrtausenden ereignet hatte, geschahen seltsame Dinge in jenem Teil des Universums.

Die unbegreiflichen Mächte einer anderen Dimension, die Fürsten der Finsternis, nahmen die Erde in ihren Besitz.

Die ganze Erde?

Nein!

Mehrere, von unbeugsamen Kämpfern beschützte Orte hörten nicht auf, den Eindringlingen Widerstand zu leisten. Aber das Schicksal dieser Welt wurde nicht dort entschieden, sondern hier und jetzt...

\*\*\*

**Hauptpersonen:**

**James C. Bristol** – stürzt sich in die letzte Schlacht.

**Ken Kendall** – kämpft an Bristols Seite.

**Arman** – Prinz von Lemuria.

**Das KRANT** – eine blinde Passagierin.

**Chartorch** – sieht seine Felle schwimmen.

**Totegan** – wurde verbannt.

## 1. ENTSCHEIDUNG

Jetzt, im Augenblick des Triumphs, erinnerten sich die Fürsten der Finsternis, daran, wie sie schon einmal versuchten, jenen Planeten zu erobern, der nichts von seiner besonderen Stellung im Universum ahnte.

Es war jene Epoche, an die sich die Tyrannen nicht gerne zurück besannen, wurden sie doch dort zum ersten Male geschlagen, und eine fremde, ihnen bis dato unbekannte Macht hatte ihnen Einhalt geboten.

Damals, in der Schlacht um Lemuria.

\*\*\*

*(Lemuria, 50.000 Jahre in der Vergangenheit)*

Zothkar musterte sich stumm im Spiegel. Was er sah, gefiel ihm immer wieder. Sein Erscheinungsbild auf dieser Welt, auf die er verbannt worden war, konnte sich sehen lassen: Tiefschwarzes Haar, schulterlang, umrahmte sein schmales und irgendwie asketisches Gesicht. Ein wenig brach die Adlernase die Perspektive der Erscheinung, aber dadurch bekam er auch einen gewissen Reiz, wie er fand.

Seine Körpergröße von 179 cm war für diese Zeit etwas ungewöhnlich, er war damit um fast 10 cm größer als alle Männer am Hofe. Dabei lächelte er vor sich hin.

Es gab nur einen, der ihn an Körpergröße noch um einen guten Kopf überragte, der Sohn des Königs von Lemuria.

Sein Körper, den er nun besaß, war schlank und fettlos. Zwar war seine gesamte Erscheinung nicht mit seiner wahren Gestalt zu vergleichen, sie erfüllte ihren Zweck aber bei weitem.

Außerdem war es sicher nicht gut für einen Zauberer, DEN Zauberer, wenn er zu sehr aus dem Rahmen fiel. Zwar schenkte ihm Rackhir, der Herrscher über diese Insel, mittlerweile sein vollstes Vertrauen, ein leises Gefühl des Misstrauens blieb dem Fremden gegenüber aber immer noch.

Ohne sich allzu sehr schmeicheln zu wollen, er war bisher der Garant dafür, dass der Kampf bis jetzt noch nicht verloren war.

Die Fremden aus einem anderen Universum, die sich selbst Fürsten nannten, griffen mit einer Macht an, die die hier ansässigen Magier schon längst hinweg gefegt hätte.

Mittlerweile war sein Gram über die Verbannung einem gewissen Verständnis gewichen. Sicher, seine Verfehlung war schwer gewesen und die Strafe traf ihn hart, hier abgeschnitten von allem, was er liebte, sie war aber noch relativ human und er erfüllte hier eine Aufgabe von einer großen Bedeutung.

Er war hier, um eine neue Reihe von Grauen Rittern in die Welt zu setzen, bildlich gesprochen. Leider waren im Augenblick seiner Ankunft schon die ersten Zeichen der Düsternis zu sehen. Die Fürsten der Finsternis streckten ihre gierigen Klauen nach diesem Teil des Universums aus.

Aber durch eine wunderbare Fügung des Schicksals – „War es wirklich Schicksal?“ dachte er manchmal bei sich - gebar die Frau des Königs gerade einen Sohn, der praktisch alle Eigenschaften mit sich brachte, die von einem Grauen Ritter erwartet wurden.

Die Königin beschloss, ihn "Hoffnung" zu nennen, in der alten lemurischen Sprache hieß dies "Arman".

Der Sohn des Königs war ein gelehriger Schüler und seine ganze Freude. Noch niemals hatte ein Erdenkind solch eine Ausbildung genossen. Sein Körper und Geist wurden in den vergangenen zwei Dekaden gleichermaßen geschult.

Mit einem unwilligen Kopfschütteln löste sich Zothkar aus seinen Erinnerungen. Es brachte ja doch nichts, an Vergangenes zu denken, sein Kopf musste frei bleiben für die Aufgaben, die bald seine ganze Kraft erforderten, das spürte er mit untrüglicher Sicherheit.

Er wandte sich von Spiegel ab. Seine sehnige Gestalt straffte sich und ging quer durch den Raum. Links von ihm stand ein großes Bett. Wehmütig dachte er daran, dass er in der letzten Zeit viel zu wenig Zeit bekam, es zu nutzen. Die Erdenfrauen waren nicht ohne Reiz. Vieles lernte er hier neu, was er auf seiner Heimatwelt noch nie kennengelernt hatte.

Die blutrote Abendsonne (*Nur nicht murren. Ich bringe ja noch eine noch tiefschwarze Nacht ein. J.T.F.*) fiel durch das raumhohe Fenster. Das prismenartig geschliffene Glas brach ihr Licht auf atemberaubende Art und Weise. Ein Strahl fiel auf die rechts von ihm stehende Uhr, ein Geschenk des Königs und die neueste Errungenschaft lemurischer Zauberer.

Normalerweise wären diese Erdenmenschen nicht in der Lage gewesen, solch ein Wunderwerk zu schaffen, sie versetzten ihn immer wieder in Staunen.

Wie ein Bollwerk stand sie dort. Zwei Meter fünfzig groß und mit einem mächtigen Zifferblatt an ihrem oberen Ende. Die vier kleineren Blätter verschwanden schon fast unter dieser prägnanten Erscheinung, obwohl sie das eigentliche Geheimnis bargen.

Er trat auf das Fenster zu und zog die schweren Brokatvorhänge vollends zur Seite.

Jetzt drang das Licht ungehindert in den Raum. Von hier oben, etwa zwanzig Meter über den Burgfried, reichte der Blick bis auf den Hafen der Hauptstadt.

Überall herrschte ein geschäftiges Treiben. Ein Teil der ameisengleichen Menschen war damit beschäftigt, den Schaden zu beheben, den der letzte Angriff verursacht hatte, der andere Teil bereitete sich auf den nächsten vor.

Zothkar spürte eine tiefe Müdigkeit in sich, nun einmal wollte er acht Stunden schlafen, aber die ständigen Angriffe ließen ihm keine Zeit dazu.

Aber er musste sich erholen, mit halber Kraft war er keine wertvolle Hilfe. Kaum war sein Gedankengang beendet, griffen schon wieder die gefürchteten Drachenjäger an.

Aus der untergehenden Sonne kamen sie, wilde Unwesen auf den Rücken Feuer und Tod speiender Ungeheuer. Der sengende Atem stieß aus den Mäulern der Geflügelten und verbrannte so manch tapferen Recken, bevor sich die Gegenwehr formierte.

Aber nur kurz währte der Überraschungsmoment. Mächtige Pfeilschleudern wurden gespannt und trafen mit schlafwandlerischer Sicherheit ihr Ziel. Alle, die den Sturz überlebten, kosteten besten lemurischen Stahl.

Gottseidank versuchten die Fürsten immer noch, Lemuria zu erobern anstatt zu vernichten. Aber wer wusste, wie lange noch?

Zothkar wandte sich ab vom Bild des Grauens und ging auf die rechte Seite des trapezförmig geschnittenen Zimmers zu.

Eine kurze Handbewegung und schon öffnete sich ein Versteck.

Die beiden Türen schwangen geräuschlos zur Seite.

In diesem Versteck lag Zothkars Vermächtnis. Zumindest ein Teil davon.

Eine mächtige Klinge schaute ihn an. Zothkar erschauerte, denn er spürte die Macht, die in ihr wohnte. Es war schon ein sonderbarer Zufall, dass vor vier Jahren

ein Meteor auf der Insel einschlug, der in seinem Inneren ein seltsames Metall barg. Selten sogar für dieses Universum.

Die Mächte der Finsternis wären froh gewesen, wenn sie nur ein Kilogramm dieses Stoffes erobert hätten, aber er, Zothkar, war in den Besitz mehrerer Kilos gelangt, und die besten Schmiede von Lemuria schufen eine Waffe, die ihresgleichen suchte. Kein gewöhnlicher Sterblicher war in der Lage, sie zu heben, geschweige denn, sie zu führen.

Das lag nicht alleine an ihrem Gewicht, dass das aller herkömmlichen lemurischen Schwerter um das Dreifache übertraf. Um diese Waffe zu dem zu machen, was sie war, hatte er sogar seinen goldartigen Anhänger geopfert, der zu den wenigen Relikten seiner einstigen Macht gehörte, die man ihm gelassen hatte.

Zothkar nahm das Schwert in die Hand und es erleuchtete in einem blendend weißen Licht, was es sonst nur tat, wenn Feinde in der Nähe waren.

So überprüfte er nun zum wiederholten Male die Macht der Klinge.

Wehmütig legte er sie zurück. Selbst er war nicht mehr in der Lage, die volle Macht dieser Waffe zu benutzen, es war ihm versagt. Aber das war nicht das einzige.

Zothkars Hände fuhren an die Schläfe und verharrten kurz an ihnen.

Ein silbern schimmernder Ring löste sich aus seinem Kopf, und er nahm ihn entgegen.

Der Ring der Elenore, einst sein Zeichen von Macht und Würde. Aber jetzt war er in seinen Händen fast so wertlos wie ein Stück Blech.

Die Mächte, die ihn hierhin verbannt hatten, wussten genau, wie sie ihn am besten strafen konnten - indem sie ihm das nahmen, was ihm am meisten bedeutete.

In seinen Händen war der Ring nutzlos.

Zothkar war der Lösung dieses Problems schon mehr als nahe. Sein Schützling war in der Lage, die Macht zu nutzen, zumindest teilweise. Leider war er noch nicht in der Lage, ihn zu tragen. Er versenkte den Ring wieder in seiner Stirn und beschloss, den Übungsraum aufzusuchen.

\*\*\*

Er zog blank. Das lemurische Schwert sprang wie von alleine in seine Hand. Mit der Waffe in der Hand drehte er sich langsam im Kreis.

Er erwartete jede Art von Heimtücke. Sein mächtiger Brustkorb hob und senkte sich in ruhigen und gleichmäßigen Zügen, genau so, wie es ihm sein Lehrmeister beigebracht hatte. Seine Ohren nahmen jedes Geräusch wahr, fast jedes.

Der Stoß aus dem Hinterhalt traf ihn unvorbereitet. Den Schwung des Angriffs ausnutzend, drehte er einen Salto in der Luft, und Stahl klirrte auf Stahl.

Der Vorteil an diesem Geräusch war, dass sein Kopf noch auf den Schultern saß.

Kaum spürte er den Aufprall, als er sich zur Seite fallen ließ. Sein Schwertann beschrieb einen Halbbogen und wieder prallte Metall auf Metall.

Er spürte gar nicht den Aufprall, den die Klinge hervorrief. Seine Gedanken waren nur beim Kämpfen, nichts anderes zählte mehr.

Sein Angreifer musterte ihn stumm. Die geschlitzten Augen sahen ihn an. Wie zwei lauernde Wildkatzen umschlichen sie sich, jeder war auf den Angriff des Anderen vorbereitet.

Die Augen des, nach lemurischen Verhältnissen, blondgelockten Hünen verrenkten sich. Mit einem wilden Schrei auf den Lippen drang er auf seinen Gegner

ein.

Ungedeckt waren seine Flanken, Triumph blitze auf in der gelbgesichtigen Gestalt, deren Schwert herumfuhr und den Kopf vom Leibe trennen wollte.

Sein Erstaunen war groß, als er keinen Rumpf traf, sondern nur besten lemurischen Stahl.

Der Sohn des Königs machte eine beidhändig geführte Bewegung. Ein Schwert segelte durch die Luft. Seine Klinge senkte sich auf die Kehle des Angreifers hernieder und berührte sie.

So lag er da, den Tod erwartend, wie eine Schildkröte auf dem Rücken.

Die dramatische Spannung wurde aufgehoben von Klatschen aus dem Hintergrund. Zothkar applaudierte wie wild.

"Oh, Arman! Zum ersten Male hast du den besten lemurischen Schwertkämpfer besiegt. Wun-der-voll, einfach wundervoll!"

Arman zuckte kurz mit den Schultern, als ob dies soetwas besonderes gewesen wäre. Dafür übte er ja schließlich seit Jahr und Tag.

Er steckte sein Schwert die Scheide zurück, wischte sich eine Locke aus der Stirn und half seinem Lehrmeister auf.

Dieser verbeugte sich vor ihm und murmelte:

"Lass mich dein Schüler sein, Arman von Lemuria!"

\*\*\*

Es war ein großer Raum, selbst für die Maßstäbe ihrer Welt. Die Einrichtung war edel und zeugte von Macht und Geld. Im Süden des Zimmers befanden sich raumhohe Fenster aus geschliffenem Kristall. In ihnen brach sich das Licht auf vielfältige und wunderbare Weise. Es hüllte den Saal in einen geheimnisvollen Schimmer. Schwere Vorhänge in Scharlachrot hingen an den Seiten herab. Der Boden bestand aus edelstem Marmor und zeigte Muster, die manchmal an alte Sagengestalten erinnerten.

Rechts und links des in die Länge gezogenen Saals reihte sich Tisch an Tisch. Schier endlos wirkte diese Reihe. Gegenüber einer schweren, aus Bortarholz gehauenen Tür, unnötig zu erwähnen, dass keine Holzsorte teurer und seltener war, ragte der Doppelthron des Herrschers und seiner Gemahlin auf. Eine lange Quarztreppe führte zu ihnen hinauf.

Der Herrscher war ein alter Mann mit schon fast weißem Haar, aber immer noch steckte in ihm die Kraft des Herrschers. Seine große 185 cm Gestalt war genauso unüblich für diese Zeit wie die seines Sohnes, seines ganzen Stolzes.

Der 49. Herrscher über das Königreich von Lemuria war sonnengebräunt und von Narben übersät, ohne dabei hässlich zu wirken. Ihm sah man es an, dass er nicht nur regierte, sondern auch selbst handeln konnte.

Rechts neben seinem Thron, der aus einem einzigen roten Rubin geschlagen war, stand ein kleiner Tisch. Auf diesem stand ein Kelch mit bestem rotem Wein und sein Kriegshelm. Dieser glänzte in einem seltenen silbernen Farbton und bestand aus einem Metall, das nur Könige tragen durften. Auf dem Kopf des Helmes stand ein riesiger zustoßender Adler, das Wappen ihres Hauses.

Aus dem selben Metall bestand auch seine Rüstung, die den ganzen Körper bedeckte und keine Klinge durchließ. Aber dennoch behinderte sie den Kämpfer nicht in seiner Bewegung, ein Meisterstück der Schmiedekunst. Reich verziert war sie und eines Königs würdig.

Die goldfarbenen, leicht schräg gestellten Augen des Königs schauten nach links

und betrachteten das jugendliche Gesicht seiner dritten Königin, die ihm endlich nach langen Jahren einen Sohn geschenkt hatte.

Rackhir wurde aus der Bewunderung seiner schönen Frau herausgerissen, als sich mit einem leisen Quietschen das Portal öffnete.

Rackhir und seine Frau Monarka musterten stumm die hochgewachsene Gestalt von Zothkar, denn er war es, der den Thronsaal betrat. Für einen winzigen Augenblick schuf ein hereinfallender Lichtstrahl eine Aura um dessen Kopf und ließ ihn irgendwie unwirklich erscheinen. Für einen winzigen Augenblick nur, aber der König bemerkte dies trotzdem.

Zothkar näherte sich der Treppe und blieb mit einem Bein auf der ersten Stufe stehen. Sein Haupt senkte sich, und er erwartete, dass der König ihn ansprach, so wie es das Protokoll verlangte.

Allein, dass er seinen Fuß auf die Treppe setzen durfte, noch bevor ihn der König aufforderte, näherzukommen, unterstrich seine Stellung am Hofe. Nur der Thronfolger durfte sich mehr erlauben.

Aber der König scherte sich in diesem Moment nicht um das Protokoll. In der Zeit, seit der der Krieg tobte, waren schon viele überflüssige Bräuche abgeschafft worden, die eine schnelle Entscheidung verhinderten. In Friedenszeiten waren sie wohl angebracht, aber jetzt regierten Blut und Tod.

"Nun, wie steht es um unser Reich?" tönte die volle Baßstimme des Königs durch den Saal.

Zothkar hob den Kopf und ihrer beider Blicke begegneten sich.

"Mein Lord, ich fürchte, die Mächte des Chaos werden bald den Sieg davongetragen haben. Unsere Krieger kämpfen zwar tapfer, aber die Mächte, gegen die sie kämpfen, stammen nicht von dieser Welt!"

Die Königin sog schwer die Lust ein, ihr Busen hob und senkte sich in einem engen, aus schwarzem Drachenleder gefertigten Kleidungsstück.

"Zothkar, du weißt, wir können den Sieg der Boten der Finsternis verhindern. Keiner weiß zwar, ob die alten Legenden stimmen, aber wir müssen es versuchen."

Zothkars Gesicht blieb ohne Regung. In diesem Punkt wusste er mehr als der König.

"Ja, Erleuchteter, noch haben wir eine Möglichkeit offen, aber wahrscheinlich wird dies den Untergang unseres Reiches nach sich ziehen."

"Werden wir nicht sowieso untergehen...?" antwortete der Herrscher.

Der König schaute zur Seite und in dem Gesicht der Königin stand eine unausgesprochene Frage.

Sie hatte eine Vorliebe für das Exzentrische und kleidete sich anders als andere Herrscherinnen, aber in ihrem roten Minirock sah sie einfach unwiderstehlich aus.

Ihre braungebrannten Beine bildeten einen wunderbaren Kontrast zum Rot des Leders. Selbst der schwarze Schleier der Strümpfe harmonierte wunderbar mit dem Rot ihrer Haare. Ihre grünen Augen (Hey, was ist das jetzt? Eine Königin oder ein Papagei. Rot, braun, schwarz, grün... Jetzt fehlen nur noch die gelb lackierten Fingernägel! Winy) funkelten, als sie die Frage stellte, die sie am meisten bewegte:

"Aber unser Sohn wird überleben, so wie du es gesagt hast?"

Die Königin rutsche unruhig auf ihrem Thron hin und her, als sie die Antwort erwartete. Dabei kroch der Rock noch einige Handbreit höher, und Zothkar bemühte sich verzweifelt, woanders hinzuschauen.

Er war ja allen weltlichen Genüssen abhold, zumindest den fleischlichen, aber dennoch war sein Hormonhaushalt manchmal anderer Meinung.

Zothkar wandte mit aller Gewalt den Blick von dem weißen, seidenen Stück Stoff, welches er unter dem Rock erspähte und schaute ihr in die Augen:

"Ja, dem wird so sein, oh Sonne der Insel."

Der König erhob sich und setzte den Kriegshelm auf, die Rechte ruhte auf einem mächtigen Schwert an seiner linken Seite.

"Nun, so sei es! Wenn wir schon untergehen sollen, dann aber mit erhobenem Kopf und einem Schwert in der Rechten. Geh nun, Zothkar, erfülle deine Aufgabe, ich werde selbst unsere Drachen in die letzte Schlacht führen."

Mit einer geschmeidigen Bewegung zog er das Schwert aus der Scheide und stieß den neuen lemurischen Kampfschrei aus, den er soeben kreiert hatte:

"Für die Menschheit!"

\*\*\*

Zothkar schloss die Tür hinter sich und schickte alle Sklaven raus. Jetzt konnte er keine Störung gebrauchen.

Er zog die dunklen Vorhänge zu und entzündete einige Kerzen. In ihrem flackernden Schein erstrahlte die Wanduhr in unirdischem Licht. Er nahm ein Stück Kreide aus einer reich verzierten Schatulle und zeichnete ein riesiges Pentagramm auf den Boden. Danach stellte er die Kerzen in jede der Ecken und entzündete die restlichen.

Mit einem leisen Seufzer ging er zu einem Geheimfach und öffnete dieses. Aus ihm entnahm er das heilige Schwert und musterte es noch einmal, auch dieses musste er in Sicherheit bringen, denn es durfte auf keinen Fall dem Gegner in die Hände fallen. In nicht allzu langer Zeit würde es auf Armans Rücken ruhen, wenn er in der Lage war, es zu finden, aber daran bestand kein Zweifel.

Er legte es zurück und nahm das Buch heraus, das der Menschheit vielleicht die Rettung brachte. Das Zauberbuch war in einer Sprache verfasst, von der man sagte, dass sie älter war als die Menschheit, und nur wenige beherrschten diese alte Sprache noch. Er und Arman gehörten dazu.

Arman war in allem ein gelehriger Schüler gewesen, und er besaß Wissen, von dem sein Vater nichts wusste.

Zothkar setzte sich in die Mitte des Pentagramms und legte es zu seiner Rechten, dann fing er an, sich zu konzentrieren.

Nachdem er länger als drei Stunden meditiert hatte, ergriff er das Stück Kreide und begann, den ganzen Raum mit komplizierten Symbolen zu bemalen. Manche von ihnen waren so verwoben, dass ein Normalsterblicher bei ihrem Anblick wahnsinnig werden musste. Aber nach langen Zeiteinheiten war auch diese Arbeit beendet, und Zothkar ging an die eigentliche Beschwörung.

Obwohl er wusste, dass die Kräfte, die er jetzt rief, für seine Verbannung auf die Erde verantwortlich waren, überkam ihn doch ein ungutes Gefühl. Aber er musste sie anrufen, wenn sein Werk hier einen Sinn haben sollte.

Er legte sich mit ausgebreiteten Armen und Beinen auf den Boden, die Stirn ruhte auf dem kalten Untergrund, die Rechte lag auf dem aufgeschlagenen Buch.

Natürlich war es die Nacht des Vollmonds und gleichzeitig Sommerwende, was die Beschwörung vereinfachte.

Der Ruf begann.

Zothkar schickte seinen Geist durch Zeit und Raum, durch die verschlungenen Pfade der Dimensionen, die Gesetze der Logik nicht beachtend.

Leise flüsterte er Worte in der Hochsprache einer vergessenen Rasse, Worte kamen über seine Lippen, die einem das Blut in den Adern gefrieren ließen. Mächtige Worte waren es.

Das Blut fing an, in Zothkars Körper zu kochen und sein Körper bedeckte sich mit

Schweiß, aber davon bekam der Zauberer nichts mit, weilte sein Geist doch in Regionen, die nicht für Menschen gedacht waren.

Er schickte den Ruf nach der Macht aus, die vielleicht helfen konnte, die verhindern sollte, dass die Menschenwelt in die Klauen des Chaos geriet.

Es war nicht die Macht der Ordnung, die er anrief, für sie war diese Welt bedeutungslos im zähen Ringen um das Universum, es war die Macht der Elenore, die etwas subtiler und mit Fingerspitzengefühl arbeitete, die Macht des Gleichgewichts selber rief er an!

Immer verzweifelter wurde sein Ruf, und nach endlosem Rufen versagten seine Kräfte, und er wurde ohnmächtig.

\*\*\*

Nach Stunden erhob er sich und jeder Knochen in seinem Körper schmerzte.

Mit langsamen, kraftlosen Schritten näherte er sich einer Kommode und goss sich einen Pokal mit Wein ein.

Erschrocken fiel sein Blick in den Spiegel. Tiefe Ringe umspannten seine Augen und sein vormals schwarzes Haar war schlohweiß geworden. Auch war er um Jahre gealtert, das war der Preis für seine Beschwörung, und er wusste nicht, ob sie ihn auch erhört hatten.

Der rote Wein brannte in seiner Kehle, und die Drogen, die in ihm gelöst waren, gaben ihm seine Kraft zurück.

So gestärkt machte er sich auf den letzten Weg.

Er ging den mit kunstvollen Gemälden geschmückten Gang entlang. Der schwere Teppich dämpfte seine Schritte. Aber noch bevor er an die Tür klopfen konnte, ertönte ein "Herein!".

Zothkar öffnete die Tür und erblickte Arman, der schon wusste, was ihn erwartete. Keine Regung zeigte sich in seinem Gesicht, als er Zothkar so verändert vor sich sah. Er war mit jedem Zoll ein König, und wäre es ihm vergönnt gewesen, der fünfzigste Herrscher von Lemuria zu sein, ein neues goldenes Zeitalter...

Unwillig verbannte Zothkar die Gedanken aus seinem Kopf, es gab jetzt wichtigeres, als an "Was wäre wenn..." zu denken.

Stumm folgte ihm Arman und sie stiegen in die Tiefen des Palastes.

Aus der Ebene, die mit der Höhe des Meeres identisch war, kamen sie in eine Grotte, die nur von dem flackernden Schein einiger Fackeln erhellt war.

Stalaktiten und Stalagmiten schmückten die Grotte und leise plätscherten die Wellen gegen die Steine. Kein Luftzug regte sich in der Halle und beide schauten sich eine Weile stumm an, bis Arman die Stille brach: "Werden wir uns wiedersehen?"

"Es könnte sein, aber wer kennt die verschlungenen Wege des Schicksals?"

Mit einem Mal erzitterten die Felsen unter einem gewaltigen Schlag. Staub begann, von der Decke zu rieseln, und es zeigten sich Risse im Gestein.

Arman fügte sich in sein Schicksal, denn die Zeit drängte. Er bestieg eine weiß schimmernde Hülle aus einem seltsamen, lederähnlichen Material.

Armans bronzefarbener Körper zitterte vor Furcht, obwohl er genau wusste, was auf ihn zukam.

Noch einmal schaute Zothkar Arman in die Augen und dieser schloss sie.

Einige seltsame Handbewegungen und ein kurzes magische Wort und Arman fiel in einen Schlaf, der nicht weit vom Tod entfernt war.

Zothkar schloss die Hülle und stieß sie in das glucksende Wasser hinab, in dem



sie schon bald versank, einem ungewissen Schicksal entgegentreibend.

Wieder erschütterte ein gewaltiger Schlag die Grotte, und Zothkar machte sich auf, diesen ungastlichen Ort zu verlassen. Im raschen Lauf rannte er den Weg zurück und kam schon bald in seinem Zimmer an.

Er öffnete die Fenster und schaute hinaus.

Am Horizont sah er gerade noch die Barke der Königin entschwinden, die irgendwo anders versuchte, ein neues Reich zu gründen, wenn sie keiner der Boten der Finsternis fand.

Zothkars Blick wanderte weiter gen Himmel, und er hörte das Schlagen mächtiger Flügel, die Kampfdrachen der königlichen Garde. Angeführt vom Lordkönig von Lemuria selbst, der, wie es die Tradition gebot, in seinen wahrscheinlich letzten Kampf zog.

Mit Todesverachtung stürmten sie auf die Ausgeburten des Schreckens zu und richteten ein furchtbares Massaker an. Aber für jeden Getöteten kamen zwei neue dazu. Es regnete Blut.

Die Sonne nahm schon langsam einen roten Schein an, als die Horden sich zurückzogen. Auch auf dem Boden verharrten die Dämonen in ihrem Kampf, und es war, als ob die Welt den Atem anhielt.

Die Luft wurde eisig.

Ein gewaltiger Riß begann, sich in der Luft abzuzeichnen und schwarzes Wallen strömte aus ihm heraus. Mit diesem Wallen erschienen zwei gewaltige Drachen mit einer Flügelspannweite von hundert Metern, und auf ihnen saßen zwei schauerlich anzusehende Gestalten.

Zothkar erschauerte innerlich.

Die Fürsten der Finsternis selbst wagten sich in dieses Universum, um den letzten Widerstand zu brechen und die Erde in ihren Besitz zu nehmen.

Schon schleuderten sie todbringende Blitze auf die Verteidiger und die ersten Königsdrachen stürzten ab.

Aus dem Riss im Gefüge strömten immer mehr finstere Gestalten, einem Alptraum entspringend. Aber dann geschah das Unfassbare, mit einem satten Plopp schloss sich der Riss wieder und zerteilte dabei einige der Ungeheuer.

Mit dem Schließen des Risses erschienen mehrere wunderschöne graue Schimmel am Himmel, der Größe den Drachen in nichts nachstehend.

Ihre gewaltigen Hügel durchschnitten elegant die Luft, und ihr Feueratem fegte durch die Angreifer.

Auf den Pferden saßen verschwommene, nicht klar erkennbare Gestalten.

Die beiden gewaltigen Drachen zogen weiter oben ihre Kreise und ihre Reiter beobachteten das Ganze.

Auf dem Boden und in der Luft machte sich wieder neue Hoffnung breit, und die Menschen kämpften mit dem Mut der Verzweiflung weiter. Das Erstarren der Dämonen währte nur kurz, dann griffen sie mit unverminderter Härte weiter an.

Lemurische Zauberer schickten todbringende Strahlen oder Visionen auf die Angreifer.

Der Kampf auf der Erde war aber nichts gegen den, der sich in der Luft abspielte. Die gewaltigen Wesen am Himmel bekämpften sich, gewaltige Energieblitze tobten hin und her, und so manch einer traf auch das Land unter ihm und schuf gewaltige Risse im Boden.

Zwei Drachen kämpften gegen eine dreifache Übermacht und sie kämpften den Kampf derer, die nichts mehr zu verlieren hatten.

Unter den gewaltigen Energien, die am Boden und in der Luft tobten, begann sich die Luft langsam zu erhitzen und der alte lemurische Vulkan, das Wahrzeichen ihrer Insel, begann, unter diesen Energien zu erwachen.

Immer erbitterter wogte der Kampf hin und her, und schon längst nahm keine der Parteien mehr Rücksicht auf die Sterblichen. Ungeachtet dessen, was ihnen im Weg stand, setzten sie magische Feuerbälle und andere furchtbare Waffen ein, die nicht für eines Menschen Auge bestimmt waren. Einer dieser Bälle streifte den König, der so starb, wie er es sich immer gewünscht hatte: Als Held im Kampf gegen einen übermächtigen Gegner.

Aber langsam begann sich das Schlachtenglück zu wenden, die Angreifer wurden immer weniger. Ein grässlicher Schrei ertönte am Himmel und eine der gewaltigen Flugechsen stürzte genau in den Vulkan hinein. Die Explosion erschütterte die Insel in ihren Grundfesten und gewaltige Risse begannen, sich durch den Boden zu graben. Als sie das Meer erreicht hatten, strömte das Meerwasser herein und fraß sich seinen Weg durch das Land...

Zothkar wandte sich erschauernd ab, für ihn gab es hier nichts mehr zu tun.

Zügig ging er an sein Geheimfach und nahm die wenigen Dinge heraus, die er mitzunehmen gedachte. Das Buch, ein Schwert, den Stimreif, ein Beutel mit Gold und ein seltsam gebogenes Stück Holz, eine der letzten Entwicklungen aus den Geheimlaboratorien.

Das Schwert schnallte er sich selbst auf dem Rücken fest, den Rest packte er in einen Beutel, dann legte er einen magischen Schutzzauber über sein Zimmer, damit keiner an die Schätze gelangte, die hier noch lagerten.

So gerüstet schritt er auf die Standuhr zu und drehte an ihren Zeigern. Mit einem leisen Knarren öffnete sie sich, und er blickte in einen grünflimmernden, auf irgendeine Art lebendig wirkenden Tunnel, der sich hin und her wand.

Mit einem entschlossenen Schritt trat er hindurch und die Tür schlug hinter ihm zu.

Kaum was dies geschehen, begann die Uhr zu verblassen und schon bald erinnerte nichts mehr an ihre Anwesenheit, bis auf den Schattenriss, den sie an der Wand zurückließ.

Draußen tobte der Kampf weiter und brachte den Untergang über Lemuria, aber er brachte auch noch eine Gnadenfrist für die Menschheit...

\*\*\*

## 2. DAS ENDE

„Wenn ich in die Hölle gehe, dann nur als Eroberer.“

(James C. Bristol)

"Wenn schreiende Ungerechtigkeit herrscht und die Dämonen nach der Herrschaft über zwei Universen greifen, wird etwas geschehen. Das Sterbliche in Furcht und Schrecken versetzt. Selbst die Götter überkommt ein leises Unbehagen angesichts der Macht, über die ein einzelner Sterblicher gebietet. Doch es ist kein gewöhnlicher Sterblicher. Der Tag wird kommen, an dem er seine wahre Bestimmung begreift, und er wird die Waffe tragen, die selbst die Götter fürchten."

(Chronik der Grauen Ritter)

Laut brüllend durchschnitt das silberne Schiff die aufgewühlten Luftmassen. Es

überflog ein Land des Schreckens. Überall tobten die Gewalten des Chaos, und alles war in Fluss. Die Pentagramm-Sonne tauchte alles in ihren unwirklichen Schein, rot, azurblau, goldschimmend und schwarze Schatten werfend.

Doch waren es nur Schatten?

Keiner wusste es.

Diese Welt war nicht für Menschen geschaffen und doch hielten eben diese sich in dem pfeilschnellen Körper auf. Gerade waren sie aus einem mächtigen Kampf als strahlende Sieger hervorgegangen und sorgten dafür, dass das seltsame Flugobjekt wieder in seine heimatlichen Gefilde fand.

Und doch, so ganz unbeschädigt war der Silberne nicht. Ein schwarzer Reck zeigte sich am Heck des sonst so makellosen Rumpfes. Er sah aus wie eine Wunde, die man einem Tier beigebracht hatte, und so verhielt es sich auch.

Es begann zu Torkeln und zu Schlingern, aus dem ehemals majestätischen Flug schien ein Todeskampf zu werden. Kurz bevor es auf der unendlich erscheinenden Ebene aufschlug, bäumte es sich noch einmal auf und mit letzter Anstrengung verhinderte es eine Katastrophe.

So lag es, da, nur ein leises Summen von sich gebend.

War es tot?

War es schwer verwundet?

Oder trog der Schein?

Man wusste es nicht!

Die Umgebung hielt den Atem an und blieb eine Zeitlang stabil, als war sie nicht in der Lage zu begreifen, dass ein so mächtiger Körper auf ihr lag. So verharrte alles und wartete auf irgendetwas...

\*\*\*

Ken fluchte leise vor sich hin, als sein Schiff noch gerade heil auf dem Boden aufkam. Seine grünen, forschenden Augen musterten stumm die vielen roten Lichter, die auf seinem Überrangpult aufleuchteten. Zwar verloschen nach einiger Zeit einige von ihnen, die Reparatureinrichtungen funktionierten noch, aber es blieb immer noch genügend Arbeit übrig.

"Ist es schlimm?" fragte James besorgt, die Gurte der Rückhalteautomatik spannten sich straff über seinen Körper.

"Nicht so schlimm, dass man es mit viel Geduld und einem guten Hammer nicht wieder reparieren könnte."

Kracksy lachte dabei heiser auf und wischte sich eine Schweißperle von der Stirn. Sein Gesicht zeigte einige rote Recken der Aufregung.

Ken schlug auf das Sammelschloss seines Kreuzgurtes und stand auf.

"Es gibt noch viel zu tun, packen wir's an!" zitierte er eine alte irdische Weisheit.

Seine Stimme klang ruhig und gefasst wie immer, und seine 196 cm große Gestalt straffte sich.

James fiel ihm ins Wort: "Ich kann euch leider nicht helfen, denn ich muss zur Ebene von Talod und endlich den Fürsten ein Ende bereiten."

Seine ganze Entschlossenheit lag in dieser Äußerung. Die Entschlossenheit, die seine Fans so sehr liebten.

Noch ein anderer, nämlich Floppy, ergriff das Wort und zeigte damit, dass es um ihr Schiff doch nicht so schlimm stand.

"Hey, Langer. Mit deinen ungeschickten Händen bist du sowieso keine große Hilfe. Eine soeben aufgestellte Wahrscheinlichkeitsrechnung zeigt mir, dass du

besser mit James gehst und ihm hilfst. Während ihr euch mit den Dämonenfürsten vergnügt, sorgen wir hier für Ordnung. Also, worauf wartet ihr noch?"

Wieder einmal gab es keinen Widerstand gegen die Logik der Bordsyntronik Floppy.

Ken stieß laut hörbar die Luft aus, wandte sich zu James um und zeigte mit einem Kopfnicken sein Einverständnis.

James griff sich in den schwarzen Bart, nahm endlich die Pfeife aus seinem Mund und verstaute sie sorgfältig in den Taschen seiner Kombination.

Er ergriff die Axt und machte sie an dem schweren Gürtel fest, den er trug.

"Aber vorher müssen wir sicher noch einige Sachen zusammenpacken, denn wir wissen nicht, wie lange unsere Reise dauert. Die Richtung kenne ich, seitdem ich zu den Fürsten gehöre, aber ich weiß nicht, wie schnell ich uns dahin befördern kann."

Ken zuckte nur mit den Schultern, denn er war ein phlegmatisch denkender Mann und verließ sich lieber auf seinen Dimetranswerfer als auf James nekromantische Fähigkeiten.

Sicher, einige Tricks beherrschte er auch, aber dennoch!

So packten sie ihre sieben Sachen zusammen und traten auf den festen Boden der Schattenwelt.

Im Augenblick herrschte eine eigenartige Stille, die von dem Schirmfeld verursacht worden war, welches noch zufriedenstellend funktionierte und einen guten Teil der fremden Einflüsse abwehrte.

Beide schritten sie auf die bläulich schimmernde Wand zu, und Ken machte eine Handbewegung. Rasch durchschritten sie die Strukturlücke und befanden sich wieder einmal mitten im lebenden Chaos.

Vor ihnen erstreckte sich im Augenblick eine weite Steppe, die an einem mächtigen Wald endete. Da James in der Nähe des Schiffes noch keine magischen Kräfte einsetzen wollte, gingen sie erst einmal zu Fuß weiter.

Der Wald lag genau in der Richtung, in die sie wollten.

Nebeneinander gehend stampften sie los, jeder seinen eigenen Gedanken nachhängend. James verfluchte sein Schicksal, das ihn dazu verdammt hatte, in einer Horrorserie mitzuwirken und Ken schwelgte in Erinnerungen an seine Frau Lorrenda, die er zuhause wusste.

So bemerkten sie nicht, dass sie auf einmal eine unsichtbare Linie überschritten und dicht vor dem Wald standen. Das Schiff war in den Weiten der Ebene verschwunden. Genauso überraschend kam der Angriff der löwengesichtigen Monstren mit gewaltigen Hauern, die sich affengleich von Baum zu Baum schwangen und ihren übelriechenden Mief weiter verteilten.

Als die erste Kokosnuss vor ihren Füßen aufprallte, wachten sie aus ihrem Dämmerzustand auf. Wieder einmal mussten sie um ihr Leben kämpfen, und James' Axt schrieb weite Kreise, um die Nüsse abzuhalten.

Ken zog seinen Werfer und ballerte fröhlich vor sich hin, so als ob es Tontauben wären, die auf ihn zuflogen.

Ein furchtbarer Ruck riss ihn von den Füßen und der Strahler flog in weitem Bogen davon.

Große Wurzeln wanden sich um seine Füße und versuchten, ihn in ein dunkles Loch zu zerren, in dem ein gigantisches Maul klaffte.

James war mit sich selbst beschäftigt und freute sich über den ersten Streich seiner Axt, die einem Gegner mitten in die Stirn fuhr und ihn mit Blut und Gehirnmasse besudelte.

Schon drehte er sich um und zeichnete ein Muster in die Eingeweide eines anderen. Wilde Freude erfüllte ihn, und er verschwendete keinen Gedanken an seinen Freund.

Das tobende Adrenalin in seinem Körper ließ dies nicht zu.

Wie schon gesagt, bekam Ken von diesem wunderbaren Schauspiel nichts mit, und leise fluchend wurde er immer näher auf den Abgrund zugezogen. Keuchend kam er an sein Messer heran und zog es auf der ledernen Hülle.

Aber die Klinge blieb wirkungslos an diesem dämonischen Geflecht.

Ken war es jetzt endgültig leid, mit den Waffen der Logik zu kämpfen und auf einen groben Klotz gehörte nun einmal ein grober Keil.

Der Raumfahrer konzentrierte sich kurz und griff in die Luft. Er begann seine Hand zu krümmen und zog an irgendetwas.

Wie aus einer Hülle glitt ein silbrig schimmerndes Schwert in seine Hand. Der goldene Griff lag fest in seiner Rechten. Mit einer blitzschnellen Bewegung durchtrennte er die beiden Wurzeln und stand wieder auf.

Mit weiten, raumergreifenden Schritten rannte er auf seine Waffe zu. Unterwegs fanden noch ein paar Löwenartige den Tod.

Der Boden wurde glitschig von Blut und den Überresten der Gefallenen. Endlich war er an seiner Waffe und steckte das Schwert in die unsichtbare Scheide zurück.

Sein Daumen löste die Sicherheitssperre und ein multidimensionales Energiefeld verließ die Projektormündung der klobigen Waffe.

Es traf das Maul eines der Angreifer genau in der Mitte, und der Wirkungstreffer zeigte sofort seine schreckliche Wirkung.

Ken legte den Wahlschalter auf Impulsmodus um, er musste Energie sparen.

Er schaute sich nach Bristol um.

Der Dämonenzerstörer machte seinem Namen alle Ehre. Seine Waffe wütete furchtbar unter den Angreifern und kaum einer war noch am Leben.

Die beiden letzten wandten sich zu Flucht, doch anstatt die armen Kreaturen laufen zu lassen, stürmte Bristol hinter den Beiden her. Seine Beine schienen gar nicht den Boden zu berühren, als er auf sie zuflog und ihre Köpfe mit einem gewaltigen Hieb vom Rumpf trennte.

James kehrte um und flog auf Ken zu, die Rechte drohend mit der Axt vor sich haltend. James' Augen schimmerten blutunterlaufen und Schweiß funkelte auf seiner Stirn.

Der Raumfahrer machte keine Anstalten, James auszuweichen und fixierte ihn starr, ohne eine Regung in seinem schmalen Gesicht.

Der Ring der Elenore, der auch in seiner Stirn ruhte, griff nach seinem Pendant in der Stirn des Fürsten a. D. und durchbrach den furchtbaren Einfluss.

Die Augen des Tobenden wurden wieder klar. Er erkannte, was er um ein Haar angerichtet hätte, und fiel prompt auf die Nase.

Bristol richtete sich fluchend wieder auf, klopfte den Staub aus seiner Kleidung, murmelte kurz eine Entschuldigung, befestigte die Waffe am Gürtel, schenkte den Gemetzelten keine Beachtung und ging tiefer in den Wald hinein.

Ken verdrehte nur die Augen und folgte ihm.

Sie gingen einige Minuten stumm vor sich hin, bis James seine Stimme erhob: "Irgendwo in der Nähe muss es ein Transporttor geben! Vielleicht sind wir in der Lage, hindurchzugehen."

Beide sicherten sich jetzt gegenseitig, aus der Erfahrung der Vergangenheit klug geworden.

"Wieso meinst du 'vielleicht'?"

Ken schlugen einige tief hängende Äste ins Gesicht und er bückte sich tiefer.

Die Decke der Bäume bildeten ein dickes Schutzdach. Die Strahlen der Sonnen erreichten kaum den Boden und es herrschte ein trübes Dämmerlicht.

Der moosartige, tieforange Boden federte unter ihren Schritten, so als ob er aus organischer Materie bestand.

Ken wischte den Gedanken mit einem unwilligen Kopfschütteln weg.

"Nun, die Tore sind für die Fürsten und ihre Beauftragten gemacht und du bist sicherlich keiner von beiden."

Hämisch grinste der Barträger Ken an

"Aber keine Sorge, für dich werden wir schon eine passende Möglichkeit finden."

Kendall erschauerte, als er das Frohlocken in der Stimme vernahm. Seitdem sie den Boden dieser Welt betreten hatten, veränderte sich James langsam aber stetig.

Ken hatte zwar noch nie einem Fürsten Angesicht zu Angesicht gegenübergestanden, aber auf diese Ehre legte er keinen gesteigerten Wert, sein Begleiter reichte ihm schon.

Ken verspürte ein leichtes Verdrehen in seinem Magen, und die Augen lieferten für einen kurzen Sekundenbruchteil kein Bild mehr.

Waren sie gerade noch im schattigen Wald gewesen, knallten nun die unbarmherzigen Strahlen der Sonnen auf die hernieder. Der feine Wüstensand begann schon, sich in ihren Kleidern festzusetzen und Ken hoffte nur, dass keiner der Fürsten einmal Frank Herberts "Wüstenplanet" gelesen hatte und demzufolge der Begriff Sandwurm hier ein Fremdwort war. *(Die Fürsten kannten das Buch nicht! Einen Moment bitte! ... Ich wusste doch, dass ich es habe. d. A.)*

Ein leises, zischendes Geräusch drang an ihre Ohren und es näherte sich unaufhaltsam. Ken schaute nach hinten und erkannte in der Feme eine wellenförmige Bewegung im Sand.

"Wie weit ist es noch bis zum Tor?" knirschte Ken zwischen den Zähnen hervor.

"Noch etwa hundert Meter. Siehst du das Gleißeln vor uns? Los komm, wir haben keine Zeit mehr, der Wurm kommt immer näher!"

James packte den vor Schreck erstarrten Ken am Arm und begann, mit ihm um ihr Leben zu laufen.

Die Sandwürmer gehörten rein zufällig zu den Geschöpfen auf dieser Welt, denen Magie ziemlich egal war, und die folglich auch nicht darauf reagierten. Es ging das Gerücht um, dass diese mächtigen Wesen schon seit dem Anfang der Zeit hier wohnten. Damals dachte noch keiner an die Fürsten und ihre dunklen Machenschaften.

Der Boden erzitterte unter den Schwimmbewegungen des Ungeheuers, welches immer schneller näher kam, so als ob es seine sichere Beute witterte.

Einige Meter hinter den Beiden explodierte die Wüste und schleuderte die Männer durch die Luft auf das Tor zu.

Ein gigantisches Etwas durchbrach den Wüstensand und streckte sein unförmiges Haupt in den blutroten Himmel.

Ein durchdringender Zimtgeruch drang an ihre Nasen.

Der Wurm öffnete seinen bestimmt acht Meter durchmessenden Mund und entblößte zwei Reihen furchtbarer Zähne. Der Kopf pendelte hin und her, zwanzig Meter über dem Boden.

James griff Ken unter die Arme und zog ihn weiter auf das rettende Tor zu.

Jetzt musste James seine Fähigkeiten einsetzen, sonst waren sie verloren.

Eine kleine Handbewegung und ein kurzer Spruch, und beide wurden auf das Tor zu gerissen, das die Annäherung eines Fürsten spürte und sich öffnete.

Ein wabernder Kreis strahlender Dunkelheit verschlang die beiden, kurz bevor der Wurm hernieder stieß.

Finster umwölkte sich die Stirn von Chartorch, dem obersten Führer der Fürsten. Der Anschlag war zwar fehlgeschlagen, aber das Siegel, das James trug, zeigte immer mehr Wirkung, und schon bald war Bristol hier und brachte sogar noch Beute mit, nämlich den Fremden, der in einem technischen Gebilde in ihr Reich eingedrungen war und zwei Fürsten mit schrecklichen Waffen überraschte und vernichtete.

Düster flackerten die Kerzen auf, die den Raum nur mäßig erhellten. Dunkle Schwaden trieben durch diesen Geheimraum, in dem das mächtigste Zauberbuch des Universums aufbewahrt wurde.

Es galt als verschollen und keine Macht im Universum wusste, wo es abgeblieben war.

Die Schwaden waren Teil der Macht des Buches und wachten darüber, dass kein Fremder hier eindrang.

Die finsternen Stränge aus Gestalt gewordener Schwärze zuckten hin und her. Gut, dass die anderen Fürsten nicht wussten, was es mit dem Siegel der Fürsten für eine Bewandnis hatte.

Dieses Geheimnis würde nur irgendwann einmal sein potentieller Nachfolger erfahren und dieser würde sich hüten, es weiterzuerzählen.

Das immer noch geschlossene Buch liebte es nicht, wenn man Geheimnisse ausplauderte.

Da James ja so blöd war, selber zur Schattenfestung zu kommen, dachte sich Chartorch, brauchte er ihn ja nicht zu töten und das Buch blieb vorerst geschlossen.

Irgendwie war er froh über die Wendung der Dinge.

Seine Macht war zwar die einer Gottes, aber allmächtig war auch er nicht und es gab Dinge, vor denen sogar er Angst zeigte.

Er verließ den Raum und versiegelte ihn wieder.

Jetzt gab es keine Macht im Universum mehr, die ihn finden und öffnen konnte.

Er beschloss, sich die Zeit zu vertreiben, bis Bristol hier war. Es gab ja noch ein paar Gefangene zu verhören und bis zu dessen Ankunft waren bestimmt noch ein paar Stunden Zeit.

\*\*\*

Das Tor spuckte James und Ken mitten über der Ebene von Talloed aus. Um genau zu sagen, zwei Meter über dem Boden. Die beiden Männer fielen auf den harten Platz.

Männer?

Nur noch einer sah wie ein Mann aus, der andere war eine drei Meter große Erscheinung mit mächtigen, ledernen Schwingen auf dem Rücken. Seine gelben, leicht schräg gestellten Augen funkelten böse.

Die lederartige, schwarze Haut verströmte einen bestialischen Geruch. Nur die mächtige Streitaxt in der rechten Klaue erinnerte noch an James C. Bristol.

Ken war gefesselt und konnte kaum den Sturz auffangen. Dumpf prallte sein Körper auf, und böses Gelächter brandete auf.

Die restlichen Herrscher der Finsternis saßen auf ihren Thronen und schauten zu.

Der Demon zerrte Ken auf die Beine.

"Seht, Kollegen, welch Geschenk ich euch bringe! Es ist einer dieser Verfluchten, die unsere Freunde töteten."

Mächtig tönte James' Stimme über das weite Rund, und er war überall gut zu verstehen.

Das trübe Licht schuf eine unwirkliche Stimmung. Hier war das Böse schlechthin konzentriert und jeder Stein verströmte das Grauen.

"Schweig, Verräter! Jeder hier weiß, dass auch du zu einem Mörder an Deinesgleichen geworden bist. Wir haben dir, einem Fremden, die Gunst gewährt, ein Gott zu werden! Aber du tratest die Ehre mit Füßen. Jetzt empfang deine gerechte Strafe!"

Chartorch hob seine klauenbewehrte Hand und schleuderte einen mächtigen Blitz auf den so Angesprochenen. Mühelos errichtete James ein Sperrfeld und lenkte die Energien ab, die einen anderen Fürsten trafen und erzittern ließen.

"Oh wei, ich sehe, du hast dazugelemt. Aber denke nur nicht, du seist unserer Macht gewachsen."

Nun erhoben sich auch die anderen Fürsten, und von allen Seiten strömten magische Energien auf sie zu. James kam gerade noch dazu, Kens Fesseln zu lösen, und schon mussten sie sich ihrer Haut erwehren.

In James' Rechten blitzte die Axt und Ken ließ sein Schwert kreisen.

So waren sie in der Lage, eine Zeitlang den Angriff abzuwehren, aber dennoch, die Übermacht war zu groß. Ihre Kräfte erlahmten. Zwar fanden sie hin und wieder die Gelegenheit, einen Fürsten anzugreifen und nicht nur einzustecken, aber was war die Macht von Sterblichen gegen die von Göttern?

Immer verzweifelter wurde ihre Abwehrschlacht, aber die Fürsten kannten kein Erbarmen. Ein letzter Blitz noch, und es wurde Nacht um Ken und James C. Bristol, den Dämonenverlierer.

\*\*\*

Er erwachte... (*Wer mault? ... Dann anders! d. A.*)

Es war eine Nacht jenseits aller Dunkelheit.

Sein Körper schmerzte an jeder Ecke. Es war, als ob er durch einen Fleischwolf spazieren ging. Sein Kopf war drei Meter groß und der Rest stand dem in nichts nach. (*Umpf! Der Red.*)

Der Wind heulte durch sein Haar und die Sonne brannte auf sein Haupt.

Die Sonne?

Müde wälzte Arman von Lemuria seinen Körper herum. Seine Augen waren verklebt und mit Staub gefüllt. Nur mühsam bekam er sie auf. Nein, es war nicht eine Sonne, es waren mehrere. Es standen sieben am Himmel, in einer seltsamen Formation, aber doch bekannt.

'Ein Pentagramm', fuhr es ihm durch den Kopf.

Mühsam richtete er sich auf und rieb sich den Dreck aus den Augen. Sein Blick klärte sich, und er erkannte etwas mehr von seiner Umgebung.

Vor wenigen Minuten? Sekunden? Er wusste es nicht mehr genau. Sein ganzes Zeitempfinden war gestört. Eben noch in einem fast ruhigen Haus am Kämpfen und jetzt hier in dieser Einöde!

Aber dennoch, er musste auch hier überleben.

Mit einer gewaltigen Kraftanstrengung richtete er sich auf. Sein Haar flatterte wie wild um aufkommenden Wind. Seine rechte Hand fuhr wie gewohnt zur linken Seite und fand nichts!

Sein Schwert war fort!

Kaum war er sich dessen bewusst, traf ihn ein mächtiger Schlag in den Rücken. Er fiel vornüber und seine Reflexe funktionierten. Mit einer eleganten Rolle richtete er sich wieder auf und seine Hände gingen in Abwehrstellung.



Er war keiner, der festen Stahl in den Händen halten musste, um sich verteidigen zu können. Sein Lehrmeister war sehr gut gewesen.

Den zweiten Angreifer schickte er mit einem gekonnten Fußtritt ins Reich der Träume. Sein Kampfgeist war erwacht, und er wurde zur tödlichen Kampfmaschine. Seine Bewegungen waren nicht mehr normal zu nennen, waren sie doch für gewöhnliche Sterbliche zu schnell und unorthodox.

Er war mit dem Kampf beschäftigt, aber dennoch registrierten seine Augen ein Schwert, welches an einem Baum lehnte.

Er nutzte den Schwung des folgenden Angriffs aus und seine Rechte klammerte sich um den Griff des Schwertes.

Jetzt war er den Angreifern gewachsen, das spürte er im selben Augenblick, als er den Griff in die Hand nahm.

Das Greifen und einen Halbkreis beschreiben war eine Bewegung. Sein Schwert fuhr durch die Körpermitte eines der Wesen, Blut besudelte seinen Körper. Die zwei Teile fielen mit einem satten Plumps zu Boden.

Übelriechender, nach Schwefel stinkender Atem brandete ihm entgegen, als der andere sich ihm zuwandte.

Arman fluchte leise vor sich hin, als er die ehrfurchtgebietende Gestalt betrachtete. Ein drei Meter großer, nur aus Knochen bestehender Demon stand vor ihm. Zwei, in böartigem, rotem Licht funkelnde Augen starrten ihn gierig an. Ein mächtiges Schwert hielt er in der Rechten. Mühelos, wie Arman sah.

Er jedoch hatte Mühe, sein großes Schwert zu halten, was Arman sehr verwunderlich fand, war dies doch sonst niemals der Fall gewesen.

Verfluchte Autoren, dachte Arman nur und begann, sich seiner Haut zu erwehren.

Breitbeinig stellte er sich hin und fand so genügend Halt.

Der Demon lächelte nur verächtlich und schwang wie spielerisch seine Waffe. Nur mit Mühe brachte Arman seine Waffe empor und wehrte den ersten Angriff ab.

Der mächtige Schlag wirbelte Arman durch die Luft und er kam sicher wieder auf den Beinen zu stehen, er hatte halt katzenartige Reflexe. *(Was höre ich hier von Katzen? Hey, Kate, gib mir mal die Auflaufform!)* *(Hey, raus hier, das ist unsere Serie! Das fehlte uns noch, diesen Idioten hier bei uns! d. A.)*

Kurze Zeit bekam Arman die Gelegenheit, die Umgebung zu betrachten, in die ihn seine abenteuerliche Reise verschlagen hatte. Er befand sich in einer Art Oase. Bäume, groß und stark, umstanden lieblich einen kleinen, verträumten See. Ein schöner Sandstrand lud zum Verweilen ein.

Aber schon war der Schreckliche wieder heran und der ungleiche Kampf ging weiter. Breitbeinig stampfte Arman vor, wie ein klobiger Golem. Sein Atem ging keuchend und stechend, und die eisten Schweißperlen standen ihm auf der Stirn.

Er versuchte einen Ausfallschritt und machte einen Degenstoß. Aber nicht umsonst war dieser nur für Degen gedacht und Arman fiel in den Sand. Blitzschnell rollte er sich zur Seite und so fuhr das Schwert des Monsters heulend in den Sand. Mühsam rappelte er sich auf und der Demon wartete schon wieder auf ihn.

Stumm stand er da und tat nichts.

Verflucht sicher, murmelte Arman in seinen nicht vorhandenen Bart.

Mit einer monsterartigen, eleganten Bewegung trat er zur Seite und wieder verfehlte ihn Armans Schwert. Noch nie in seinem Leben war sich Arman so lächerlich vorgekommen und er schwor sich, sollte er diesen Kampf überleben, würde er einmal mit jemandem ein ernstes Wörtchen reden.

Ein stahlblauer Blitz kam aus dem Nichts und schlug nur eine Handbreit neben Armans rechtem Fuß ein. Arman und der Demon zuckten zur Seite und so traf die Knochenhand nur Armans rechte Schulter, anstatt seinen Kopf zu zertrümmern.

"Gottseidank, ihr Götter, ihr habt mich noch nicht vergessen!"

Stechender Schmerz durchzuckte des Königssohns Schulter. Der Demon hatte sicherlich nicht diese Probleme.

Arman hielt sich die nächsten zwei Stunden wacker und immer wieder schaffte er es, dem Schwert des Demons auszuweichen, ohne nur eine Schramme abzubekommen.

Armans Körper war mit einem roten Film überzogen, der sich aus Blut und seinem Schweiß zusammensetzte. Der Bösertige begann aber, den Kampf langweilig zu finden, obwohl er diesem Menschenartigen Achtung zollte, noch keiner war ihm solange gewachsen gewesen, und er fragte sich, woher dieser nur seine gewaltigen Kräfte nahm.

Immer zügelloser wurden seine Angriffe und Arman sah mit Ende sein Schrecken auf sich zukommen - oder so ähnlich.

Mit einem gewaltigen Hieb wurde ihm sein Schwert aus der Hand geprellt und Arman brach erschöpft zusammen und erwartete den todbringenden Stoß.

\*\*\*

*(Ein paar tausend Entfernungseinheiten weiter, in einem uns allen bekannten Raumschiff, auch leicht angeschlagen)*

Die Reparaturarbeiten an Bord gingen zügig voran und so achtete keiner auf die Gestalt, die in einer Ecke des Maschinenraumes lag. Ihre langen, wohlgeformten Beine ruhten auf einem Handtuch, ihr Puls und auch ihre sonstigen Körperfunktionen tendierten gegen Null. Das KRANT hatte halt den Transfer nicht so gut überstanden, wie alle anderen Beteiligten.

Von einer Sekunde auf die andere umgab ein blaßblauer Schimmer den nur leicht bedeckten Körper, und die wohlgeformten Brüste begannen sich wieder zu heben und zu senken.

Mühevoll richtete sich KRANT auf, ihre Rechte fuhr in ihr Haar und richtete es einigermaßen, dann trank sie die letzten beiden Dosen Guinness aus und aß noch rasch eine Handvoll Erdnüsse. Danach holte sie aus ihrem kleinen Täschchen rasch ihr Schminkset hervor und brachte sich wieder in einen standesgemäßen Zustand.

So gerüstet erhob sie sich und betrachtete aufmerksam die Hektik, die um sie herum losbrach. Überall wurde gearbeitet und gehämmert.

Aufmerksam betrachtete sie einen etwas kleineren Mann, der verzweifelt auf den Boden starrte.

Sie blickte auch dorthin und sah zu ihrem Erstaunen eine Reihe Hämmer dort liegen, in allen Größen und Gewichtsklassen. *(Auch nen 15 kg Vorschlaghammer? Wenn ja, würde ich ihn mir gerne mal ausleihen und ihm den Autor über den... Ach, lassen wir das. Obwohl, leichte Schläge auf den Hinterkopf... Hm... überlegenswert... Winy)*

Erstaunt beobachtete sie die weiteren Begebenheiten.

"Floppy, so hilf mit doch bitte, ich weiß nicht, wie ich dieses verdammte Antriebsaggregat wieder hinkriegen soll."

"Kracksy, wenn ich dir immer noch helfen soll, wofür habe ich dich eigentlich noch?"

"Verdammter Computer! Du willst doch auch von diesem öden Fleck wieder weg, oder irre ich mich da etwa?"

"Nein, natürlich nicht! Wie kannst du nur solche Sachen von mir denken? An deiner Stelle würde ich den Viertelpfünder nehmen, der dürfte für deine Zwecke

ausreichen. Die nötige Aufprallenergie beträgt genau 9,768 N. Ich hoffe, du machst deine Sache gut!"

Kracksy stieß einen unbestimmbaren Fluch aus und nahm den entsprechenden Gegenstand. Vorsichtig wog er ihn in der Hand und maß sorgfältig die Stelle, die er treffen wollte.

Seine Lungen holten noch einmal tief Luft und mit einem schmetternden Schlag drosch der Hammer gegen die Verkleidung.

Alles verharrte in Schweigen, Kracksy, Floppy und das KRANT.

Mit leisem, stockendem Surren fing die Einheit wieder an zu arbeiten und schon bald verschwand das Geräusch hinter der für Menschen hörbaren Grenze. Der Antrieb war wieder in Ordnung.

KRANT schüttelte ihre langen Haare.

So etwas bekam man nicht alle Tage zu sehen!

Der Bordingenieur, Vertraute und Faktotum von Ken packte seine sieben Hämmer zusammen und entfernte sich von seiner Arbeitsstelle, nicht ohne vorher noch einen Schluck aus der Flasche Vurguzz genommen zu haben.

Der Maschinenraum war wieder verlassen.

Mit anmutigen Bewegungen glitt KRANT aus ihrem Versteck.

Wieder bemerkte sie keine Bordkamera und kein anderes Bordüberwachungsinstrument.

Durch die offenstehende Schleuse verschwand sie und betrat zu ersten Male unbemerkt den Boden der Schattenwelt.

Der Schein der sieben Sonnen umspielte ihren Körper und betonte noch ihre vollendete Figur. Aufmerksam schaute sie sich um und versuchte, einen Anhaltspunkt zu finden.

Wie jeder weiß, war das nicht leicht auf dieser Welt. KRANT hatte zwar fast ihre ganzen Kräfte verloren, aber nur fast und schon bald konnte sie eine ungefähre Richtung bestimmen.

Ohne zu zögern schritt sie los. Das Schirmfeld, welches um das Raumschiff lag, bereitete ihr keine große Mühe, dankbar neutralisierte sie einen Teil seiner Energien und war so etwas gestärkt.

Floppy bemerkte zwar diese Energieschwankung, aber er führte sie auf seinen noch nicht wieder hergestellten Zustand zurück. So entfernte sich KRANT von ihrem Transportmittel und wandte sich ihrer eigentlichen Aufgabe zu, die Rache an den Fürsten, oder sollte sie besser sagen an dem Fürst?

Sie wusste, dass der Fürst aller Fürsten sie unterschätzte, dafür kannte sie aber sein Geheimnis.

Woher sie dieses Wissen besaß, konnte sie auch nicht näher bestimmen.

So machte sie sich gutgelaunt auf den Weg zur Ebene von Talod.

Von Angriffen blieb sie verschont, war sie doch ein Teil dieser Welt und kannte sie doch alle Gefahren. Sie wusste auch über die Schattentore Bescheid, die nicht registrierbar waren, und so bemerkte keiner ihr Vorankommen.

Nachdem sie das dritte Tor passiert hatte und einige Kilometer durch die Wüste gehen musste, passierte es.

Ihr rechter Fuß verding sich in einem Gegenstand und sie fiel der Länge nach hin.

Fluchend richtete sie sich auf, ihr ganzes Make Up war im Eimer und betrachtete den Gegenstand ihrer Unbill.

Es war ein großer, rechteckiger Koffer, der einfach so in der Gegen herumlag, fast verdeckt vom Wüstensand. Sie kniete nieder und fing an, den seltsamen Fund auszugraben.

Ihre Neugierde war geweckt, wer ließ schon einen Koffer hier liegen?

Es dauerte nicht lange und er war vom Sand befreit. Mit flinken Fingern öffnete sie

den Verschluss und bestaunte den Inhalt.

Sie fand einige merkwürdige Dinge, Hemden, Socken, Krawatten, Socken, eine Stange Bristol, die Warlock-Ausgabe 13, ein Paket London und so viele andere Dinge mehr, die ein Geschäftsmann auf Reisen braucht. *(Wie immer an solch einer Stelle starten wir auch hier unser be-liebtes Ratespiel und es gilt: "Ruck Zuck", für das Raten des Inhabers dieses Koffers habt ihr genau fünf Sekunden: 1, 2, 3, 4, 5... d. A.) (Arrrrrrgh... Winy)*

Nachdem sie alle Sachen ordentlich um sich herum verteilt hatte, saß sie da und betrachtete stumm den leeren Koffer. Irgendetwas kam ihr merkwürdig vor an diesem Gerät.

Sie drehte und wendete ihn und schon bald fiel ihr etwas auf.

Die Außenmaße waren größer als die Innenmaße, was auf ein Geheimfach schließen ließ.

So machte sie sich auf, den Öffnungsmechanismus zu suchen. Da sie ja keine kleine Dumme war, stellte sie den Zahlencode flugs auf 007 und schon rastete der Boden aus. *(Er griff sie an und begann sie zu würgen! ... Oder war mit ‚ausrasten‘ etwas anderes gemeint? Winy)* Erstaunt sog sie die Luft ein, ob der Dinge, die sie nun erblickte.

Sie konnte es gar nicht fassen, was ihre erstaunten Augen wahrnahmen:

Eine Walter PPK, mit Silberkugeln geladen, eine Weihwasserspritzpistole, eine Pfeife und eine Packung Guardian Cherry, zwei wohlausgewogene Wurfdolche, dreizehn Goldmünzen und eine Handvoll magisch aufgeladener Wurfsteme.

Alles warf sie achtlos zur Seite *(Die Warlock-Ausgabe 13 hätte sie besser mal lesen sollen. d. A.)*, ein ganz bestimmter Gegenstand fesselte ihre ganze Aufmerksamkeit.

Es war ein Stoffding und war dennoch nicht aus Stoff, es war groß und scharlachrot. Mit fast andächtigen Bewegungen faltete sie den Umhang auseinander und legte ihn sich über die Schulter. Augenblicklich spürte sie die Macht durch ihren Körper strömen.

Im selben Augenblick spürte sie auch, dass er nicht für sie bestimmt war und sie nur einen Teil seiner wahren Macht abbekam. Nur ein Träger der Macht war in der Lage, seine volle Energie zu entfalten... Und ihr Schöpfer...

\*\*\*

"Wenn man mir sagen würde, dass es keine Warlock-Ausgabe mehr gibt, würde ich als erstes den Idioten umbringen, der mir diese Nachricht überbracht hat."

(James C. Bristol)

(Erde)

Ein Quadrat aus Licht öffnete sich, eine Gestalt tauchte auf in diesem Schein. Die große, drahtige Gestalt schritt durch die Tür. Zum ersten Male seit der Invasion betrat er wieder die heiligen Gemächer, wie sie scherzhaft genannt wurden.

Van Helsinki konnte den Chef und seine weiße Angorakatze nun im blassen Licht aus dem Gang an der gegenüberliegenden Wand sitzen sehen.

Der mächtige Schreibtisch verdeckte einen Teil der imposanten Erscheinung. Der Mann war über zwei Meter groß, mit breiten Schultern, eines Ertrusers nicht unwürdig. Er wirkte fett, aber er war es nicht. Unter dem Anzug aus dem Hause Dior

ruhten mächtige Muskelpakete, seine kurz geschnittenen roten Haare bildeten einen Kontrast zu seinem wild wuchernden Vollbart.

Er war der Herrscher über diesen kleinen, unbedeutenden Planeten und er war derjenige, der den Kosmischen Schlüssel wiederbeschaffen musste, der ihre Rückreise sicherte.

Die beiden starrten sich an und sie musterten sich stumm.

Die fast schon ohrenbetäubende Stille wurde bald von Van Helsink durchbrochen:

"Sir, die Schattenfronten sind nicht mehr aufzuhalten, und das DFC kann fast nicht mehr helfen. Die Leute sind erschöpft und ausgelaugt. Es gibt nur wenige, die noch Ausdauer zeigen."

Der Mann streichelte seine Katze. Die Diamanten funkelten im Licht der Sonne, das durch das Fenster fiel und seine rechte Hand traf.

Er erhob sich und die Katze flüchtete in eine Auflaufform.

Mit bedächtigen Schritten trat er ans Fenster und schaute in die Eiswüste der Antarktis. Die Hände waren hinter dem Rücken verschränkt.

"Soll das unser Untergang sein? Bald, schon bald wären wir in der Lage gewesen, eine Expedition zum Mars zu senden und den Kosmischen Schlüssel zu holen. War unsere ganze Arbeit umsonst, diesen dummen Planeten zu fördern?"

Er schrie diese Worte gegen die Fensterscheibe, die ja nun wirklich gar nicht dafür konnte.

Mit einem energischen Ruck drehte er sich um. Seine Augen fixierten Van Helsink.

"Gibt es keine Möglichkeit mehr, die Schattenfronten aufzuhalten?"

Fragend stand diese Frage im Raum. Van Helsink zuckte mit den Schultern.

"Unsere Wissenschaftler sehen keine Möglichkeit mehr, die Fronten aufzuhalten. Es gibt nur eine unbestätigte Aussage von Terry R. Zimmer, nach dem soll ein Raumschiff mit James C. Bristol an Bord gestartet sein. Dieses verschwand nach einiger Zeit von den Orterbildschirmen und keiner soll wissen, wohin es ging."

"Bristol, immer wieder Bristol, ich kann den Namen schon bald nicht mehr hören."

Fluchend stieß der Mann diese Worte aus und sein Gesicht lief purpurrot an.

"Kein Erdling hat uns je soviel Schwierigkeiten gemacht, und auf keinem hat je unsere Hoffnung so sehr geruht wie jetzt."

\*\*\*

*(Jenseits von Gut und Böse und jenseits dieser Handlung)*

Das Licht der ockerfarbenen Sonne schien weiter auf diese Welt, die abseits von allen bekannten Verkehrswegen lag und auch abseits von allen sonstigen Energieformen, die normalerweise das Universum durchströmten. Es war ein Niemandsland und keiner würde hier gerne geboren sein.

Aber dennoch hielt sich auf dieser Welt ein Lebewesen auf, zwar nicht ganz freiwillig, aber immer noch besser als tot oder eine Verbannung jenseits der Materiequellen.

Ruhelos durchstreifte er die Weiten dieser Welt und er fühlte sich wie Robinson.

Es gab kein Lebewesen, das seinem geistigen Niveau gewachsen war. Aber noch ein anderes Problem beschäftigte ihn: Sein Lebenswerk!

Er hatte damals auf der Erde die Grauen Ritter ins Leben gerufen und seine Schützlinge hatten immer ihre Aufgaben erfüllt. Es ging so lange gut, bis er selber zum Menschen geworden war, der er nicht war. Er ließ sich hinreißen, in die

kosmische Entwicklung einzugreifen. Er war seinem Schützling so verbunden, wie zuvor nur Arman, und so ließ er sich zu einer Tat hinreißen, die das kosmische Gleichgewicht nicht billigte.

Die Elenore verbannte ihn auf diese Welt, von der es für ihn keinen Ausweg mehr gab. Er wusste nicht, ob die Bewohner von Larsaf III jetzt noch eine Chance hatte.

Ohne ihn war James C. Bristol hilflos...

\*\*\*

### 3. VERGELTUNG

"Warum sollte jemand auf die Schattenwelt gehen, außer er will sie erobern?"

(James C. Bristol)

#### (SCHATTENWELT)

Mit dem letzten Rest seiner Kraft wälzte sich Arman zu Seite. Der mächtige Schwerthieb verfehlte sein Haupt nur um Millimeter. Des Königssohns Schwert wog schwer in der Hand.

Das Rippengestell lachte auf und warf seine Waffe weg. Mit großen, raumgreifenden Schritten trat er an Arman heran und fasste dessen Kopf. Mit einer lässigen Handbewegung drückte er ihn in den Sand und fragte:

"Wer ist der Meister?"

Annan brachte nur noch ein gestammeltes Gemurmel heraus.

Wieder tunkte ihn die Skeletthand in den heißen Wüstensand und fragte:

"Wer ist der Meister?"

Annan schnappe nach Luft und Erinnerungen seiner Ausbildung zogen durch sein Hirn:

Er erinnerte sich: An seine Freundin Molarda, die ihm sagte, für sie sehe er wie ein Meister aus, obwohl er seine Ausbildung noch nicht beendet hatte.

Er erinnerte sich: Sein Lehrmeister sagte: "Du bist der Meister, lass mich dein Schüler sein."

Wieder tunkte ihn das Skelett ein und fragte:

"Wer ist der Meister?"

Armans Kopf kam aus dem Sand empor, er wurde herumgerissen. Dann starrte er dem Monster in die Augen. Der Blickkontakt dauerte nur Sekundenbruchteile.

Wieder griff die skelettierte Hand nach Armans Kopf und wollte ihn zum wiederholten Male in den Boden drücken.

Doch diesmal war Arman schneller.

Seine Hand schoß empor und umschloss die Feindeshand. Armans Mähne flatterte im Licht des Sonnenpentagramms. Fest umgriff er die Hand des Monsters, und er antwortete:

"Ich bin der Meister!!!"

Der Dämon zog seine nicht vorhandenen Augenbrauen in die Höhe und Arman drückte zu. Die Augen des Dämons zeigten einen verwunderten Ausdruck ob dieser Anmaßung. Der Dämon war noch weiter verwundert, als er einen Schmerz in seiner Hand spürte.

Arman drückte weiter zu und er griff nach der Macht, die nur den Grauen Rittern zugänglich war, unbewusst natürlich.

Der Demon sank in die Knie. Arman richtete sich auf. Mit einem Male umspielte ein graues Leuchten seinen Körper.

"Ich bin der Meister!"

Armans Worte schienen die Weiten der Schattenwelt durchdringen zu wollen.

Mit einer lässigen Handbewegung schmiss er den Demon in den Staub der Wüste. Seine Rechte griff nach dem Schwert, welches noch im Sand lag. Ungeahnte Energien durchströmten ihn. Sein Schwertarm beschrieb einen Halbbogen und klirrte auf die Waffe des Demons. Unter deren Aufprallwucht zuckte dieser zusammen und wurde ein paar Meter zurückgeschleudert. Nur mühsam rappelte er sich auf und stellte sich dem Gegner.

Metall klirrte auf Metall und die Geräusche eines Kampfes auf Leben und Tod stiegen zu dem Sonnenpentagramm empor.

Jede Attacke des Skeletts erwiderte Arman und der Demon war nicht in der Lage, seine Abwehr zu durchdringend.

Armans Schwert glitt an der Klinge der Höllenbrut entlang und prellte sie diesem aus der Hand.

Eine 360-Grad-Drehung, Armans Fuß fand die Kehle seines Gegners. Dieser stolperte und Armans Klinge bohrte sich in seinen Körper. Röchelnd und leise vor sich hin fluchend hauchte der Demon sein Leben aus.

Arman wippte spielerisch mit der Waffe in der Hand und reinigte sie anschließend vom Blut der Kreatur. Nachdem diese Tat vollbracht war, drehte Arman sich um und nahm ein erfrischendes Bad im See, der von wunderhübschen Bäumen umrahmt war.

Die kühle Nässe des Wassers umfing ihn. Er schwamm einige Meter durch das Wasser, als er merkte, wie ihn etwas in die Tiefe zog.

Verzweifelt versuchte er, sich zu wehren, doch er hatte keine Chance.

Mit unerbittlicher Gewalt zog ihn etwas in die Tiefe, und sein Kopf tauchte unter. Er wehrte sich weiter gegen den Tod durch Ertrinken, aber schon bald schwanden ihm die Sinne.

Wehrlos glitt sein Körper auf den Grund zu und kein Muskel rührte sich mehr bei ihm.

\*\*\*

Ein nachtschwarzer Buick tauchte mit einem Male auf dem Wüstensand auf. Eine seltsame Gestalt entstieg ihm.

Sie war mit einem nachtschwarzen Anzug gekleidet und trug eine dunkle Sonnenbrille. Ein schwarzer Hut zierte ihren Kopf. Das weiße Hemd funkelte im Licht des Pentagramms.

Mit einem leisen Schnappen öffnete er den Kofferraum und entnahm diesem zwei Pakete. Eines war ein fünf Fuß langer, schwarzer Kasten, der keine erkennbaren Öffnungsmechanismen besaß. Das andere war ein in Packpapier eingeschlagenes Paket, bei dem man nur schemenhaft die Adresse erkennen konnte. Es war unförmig, so als ob mehre Teile darin versteckt waren.

Mit einem leisen Schnappen fiel der Deckel des Kofferraums zu.

Die Sonnen brannten am Himmel und erzeugten scharfe Schatten. Aber die Hitze des Tages schien den Mann in Schwarz nicht zu stören. Keine einzige Schweißperle zierte seine hohe Stirn.

Die dunklen Augen funkelten hinter der schwarzen Sonnenbrille. Während er die beiden Pakete unter seinem linken Arm verstaute, zündete er sich mit der anderen

eine Bristol an. Der aromatische Duft einer auserlesenen Tabakmischung umnebelte sein Gesicht und gab ihm einen Hauch des Geheimnisvollen.

Mit energischen und kraftvollen Schritten bewegte er sich auf einen See zu.

Ohne mit seinen buschigen Augenbrauen zu zucken ging er in das Wasser hinein und verschwand darin.

\*\*\*

Das KRANT schleppte sich durch die Wüste. Leise fluchte es vor sich hin. Die Hitze, die Trockenheit und alles ging ihr auf den Keks. Aber dennoch, wenn sie jetzt ihre magischen Fähigkeiten einsetzte, war sie verloren und die Fürsten würden ihre Anwesenheit bemerken.

Den roten Umhang mit der Rechten umklammert bewegte sie sich auf das nächste ihr bekannte Schattentor zu.

Auf dieser Welt, ihrer Heimat, war dieses Transportmittel noch nicht gestört. Aber es war ja nur ein regionales System, das nicht von ihrem Einfluss abhing.

Endlich war es vollbracht, mit einem leisen Seufzer ließ sie sich in das Tor fallen und verschwand darin.

\*\*\*

Höllqualen mussten James und Ken aushalten. Der Fürst aller Fürsten weidete sich an ihrer Wehrlosigkeit. Immer wieder wurden sie von seinen grausamen Vasallen gepeinigt und verhöhnt.

Nackt hingen sie - für unsere Feministinnen - an Armen und Beinen gefesselt an einer schwarzen, eiskalten Mauer. Ketten umschlangen ihre Glieder und endeten in mächtigen Eisenringen, die unverrückbar in die Wand eingelassen waren. Den Raum erhellten stinkende Fackeln. Die Flammen blakten und stießen ihren Ruß aus. Das Licht erhellte den verliesartigen Raum nur notdürftig. Ihr gespenstischer Schein war nicht von dieser Welt.

Die Henkersknechte leisteten ganze Arbeit und sorgten dafür, dass der Schmerz niemals nachließ. Aber dennoch, Chartorch der Finstere war nicht zufrieden.

Seine Gefangenen verrieten nichts. Nur Laute des Schmerzes kamen über ihre Lippen.

Die Dämonen der Finsternis zogen alle schrecklichen Register ihrer Folterkunst, aber die beiden Gefangenen erwiesen sich als ein hartes Stück Arbeit.

Immer weiter trieben sie ihr teuflisches Spiel und der Oberfürst gähnte gelangweilt. Er spürte, wie die Widerstandskraft seiner Gefangenen nachließ und schon bald würde er an ihr Geheimnis herankommen.

Er hatte alle Zeit dieser Welt und James C. Bristol und sein unbekannter fremder Freund waren seine Gefangenen.

Keine Macht der Welt konnte ihn jetzt noch aufhalten.

Der gnädige Mantel der Ohnmacht senkte sich über James und Ken und der Boss des Dämonenhaufens gönnte sich eine kleine Ruhepause. etwas später würde er zurückkehren und die Geheimnisse erfahren, die in den beiden schlummerten.

\*\*\*



"Es genügt nicht, dass ich erfolgreich bin... Die anderen müssen erfolglos bleiben!"

(James C. Bristol)

Arman rieb sich verwundert die Augen. Noch eben war er dem Ertrinken nahe, und jetzt lag er hier auf einem marmorartigen Boden. Feine Muster zierten diesen und zeugten von edler Herkunft.

Arman richtete sich mühsam auf und musterte den Raum. Er war farblos eingerichtet, violett war für Arman keine Farbe. Nur eine Tür an der Längsseite erweckte seine Aufmerksamkeit.

Diese öffnete sich, als er auf sie zuing.

Wildes Lichtgeflimmer umfing ihn und er schüttelte ungläubig den Kopf. Die Gestalt, die an einem Kommandopult stand, meinte er zu kennen.

Der Fremde drehte sich um und Arman war jetzt noch mehr verwundert. Der Mann war ihm nicht bekannt, obgleich ihn ein Schein des Geheimnisvollen umschwebte.

Die beiden musterten sich stumm, und Arman wollte gerade zu einem Gruß ansetzen, als er rüde unterbrochen wurde.

"Es wurde langsam Zeit, dass du hier auftauchst! James hat schon genug gelitten und es wird Zeit, dass er da rauskommt."

"Wieso, James ist hier und in Bedrängnis?"

"Deine Naivität ist bewundernswert. Was meinst du, warum du hier bist? Zum Warlock-Schreiben etwa?"

Arman zog seine Augenbrauen in die Höhe. Verwunderung zierte seine Stirn. *(Und meine! Ich wusste, nicht, dass Arman der Deutschen Sprache mächtig ist, so dass er evtl. Warlock schreiben könnte... Winy)*

"Wenn James in Bedrängnis ist, werde ich ihm natürlich helfen!"

Armans Worte klangen wie ein Versprechen.

"Wenn das so ist, kannst du ja gleich anfangen! James und sein Freund Ken sind im Verlies der Fürsten gefangen und schon bald werden sie den Folterqualen erlegen sein. Dann hilft ihnen ihr Status als Ritter auch nicht mehr."

Arman überlegte und seine Stirn kräuselte sich wie wild. Endlich fand er die Frage, die er stellen wollte und stellte sie natürlich:

"Wie komme ich in die Burg und wie kann ich die beiden befreien?"

"Das Eindringen in die Burg ist ganz einfach. Ich kann dir ein Tor schalten und du kommst bei den beiden heraus. Dann mußt du die beiden befreien und hierher zurückbringen. Du siehst, die Sache ist also ganz einfach."

Arman zuckte ergeben die Schultern, er wusste, zwischen Exposé und Wirklichkeit klafften Welten. Aber dennoch, er war bereit, sein Letztes zu geben und die Beiden zu befreien.

Arman nahm das Schwert entgegen, das der Fremde ihm reichte. Er war wohl ausgewogen und lag gut in der Hand. Mit wenigen geübten Handbewegungen schnallte er es auf seinem Rücken fest. Dazu nahm er zwei Dolche und eine Vitamintablette, denn er wusste nicht, wie lange die Aktion dauern würde.

Der Weißhaarige fing an seinem Pult an zu schalten und fluchte leise vor sich hin. In die Burg der Fürsten einzudringen war auch für ihn nicht so leicht. Aber endlich war es soweit.

Zwischen zwei schlanken Säulen baute sich das Transportfeld auf.

Der Geheimnisvolle zeigte auf das wabernde Feld und Arman ergab sich in sein Schicksal. Mutigen Schrittes trat er hindurch.

\*\*\*

Das KRANT stolperte aus dem Feld und fiel der Länge nach hin. *(Nicht maulen, ich finde den Satz ja schon blöd! d. A.) (Ach Ralf, wenn du so vieles, von dem, was du schreibst, schon blöd findest, warum schreibst du dann überhaupt noch? Deine geplagten Kollegen der Warlock-Redaktion)*

Vor den Augen des KRANT erhob sich eine Oase. Wunderschöne Bäume umrahmten einen kleinen See. Die Wipfel wiegten sich sachte im Wind. Auch das KRANT fluchte leise vor sich hin, die Schattentore waren auch nicht mehr das, was sie einmal waren. Sie hatte gehofft, direkt in die Burg der Fürsten zu landen, und jetzt dieses.

Ergeben fügte sich KRANT in ihr Schicksal und beschloss, erst einmal ein Bad zu nehmen im azurblauen See.

Aus einer Eingebung heraus nahm sie den Umhang mit ins Wasser. Er störte sie zwar, aber dennoch, sie konnte sich nicht von ihm trennen.

Bevor sie ins Wasser ging, entledigte sie sich natürlich ihrer Kleider und ihr makelloser Körper hob sich eindrucksvoll vom Rest der Oase ab. Ihre festen Brüste hüpfen vergnügt vor sich hin, als sie in das Wasser glitt.

Der berühmt-berüchtigte Strudel zog sie in die Tiefe, und sie verschwand von der Wasseroberfläche.

\*\*\*

Kracksy arbeitete noch immer an Bord der Cosmic Adventure und trug dafür Sorge, dass die Heimreise von Ken Kendall gesichert war.

Floppy war mit sich selbst beschäftigt und löste nur zum Spaß die Quadratur des Kreises.

Was noch erwähnenswert war:

Ohne einen logischen oder handlungsrelevanten Grund tauchte auf einmal ein Drache auf und machte lautstark "Gliep!".

Er war von einer Partie Drachepoker gekommen und jetzt suchte er die Rückkehr in seinen Roman.

Wir alle wünschen ihm viel Glück bei seiner Suche und die Abenteuer, die er bis dahin bestehen muss, soll sich gefälligst ein anderer Autor ausdenken.

\*\*\*

James schaute hirnlos (...wie der Autor dieser Story. Winy) in der Gegend herum und wünschte sich seine Pfeife herbei, aber anstatt seines geliebten Utensils erfüllte ein seltsames Licht den Kerker.

Noch verwunderter war er, als eine ihm wohlbekannte Gestalt aus dem Licht fiel.

Arman fackelte nicht lange und zog eine Packung Bristol heraus. Endlich konnte James wieder eine rauchen.

Dann ergriff Arman das Wort:

"Eh, Macker, jetzt bin ich einmal dran, dir zu helfen."

James seufzte leise vor sich hin. Jeden anderen hätte er erwartet, aber nicht ihn.

Ken war weniger überrascht, Arman hier zu sehen. Beim Angebot, eine Zigarette zu nehmen, lehnte er jedoch dankend ab.

Schnell befreite Arman die Beiden von den stinkenden Eisenketten. Deren rostige Ringe hatten schon tiefe Furchen in das Fleisch der beiden gegraben.

"So, und nun, alter Lemurier? Wie gedenkst du uns hier herauszubringen? Ich hoffe, dass der Fluchtplan friedlich in deinem Hirn schlummert."

James erwartete die Antwort und zog an seiner Zigarette.

Arman deutete auf das mitgebrachte Paket.

"Dein Freund, der unter dem netten Teich wohnt, gab mit ein paar Waffen mit. Und sobald wir diesen Raum verlassen haben, dürften auch einige unserer Kräfte wieder zurückkehren. Diesen Kerker umgibt nämlich ein magisches Energiefeld und neutralisiert sehr viel von unserer Macht."

James und Ken lachten sich an. Als ob sie noch an der Wand gewesen wären, wenn dies nicht der Fall gewesen wäre...

Die drei einfachen Schwerter lagen zwar gut in der Hand, waren aber nicht mit den Kunstwerken zu vergleichen, die sie sonst benutzten.

Der übelriechende Gestank, der das Atmen erschwerte, ging ihnen doch so langsam auf den Keks und so machten sie sich von dannen.

Der mitgebrachte Dietrich erleichterte das Öffnen der schweren Eisentür ungemein.

Arman und seine beiden Mitstreiter spürten, wie ein Schleier von ihnen wich. Ihre Kräfte kehrten zurück und jetzt konnte man schon gelassener in die Zukunft schauen.

Vorsichtig schlichen sie durch das düstere Zwielicht, das in diesem Teil der Burg herrschte.

Sie wunderten sich zwar, dass keine Wachen an der Tür gestanden hatten, aber in mancher Beziehung waren die Fürsten schon immer etwas leichtsinnig gewesen.

Auf einmal ertönte hinter James ein platschendes Geräusch. Ken schlug sich gerade mit der flachen Hand vor die Stirn. Er schaute die anderen beiden verlegen lächelnd an, streckte seine Hand in die Luft und murmelte etwas.

Verwundert verzogen sich seine Augenbrauen. Schweißperlen traten auf seine Stirn.

Arman schüttelte sein junges, gut geschnittenes Gesicht.

"Ken, vergiss es, deine Waffe ist verschwunden, so wie meine mir auch abhanden gekommen ist. Es muss ein Zusammenhang existieren, aber frage mich nicht, welcher."

So zogen sie schweigend weiter und achteten darauf, dass ihnen keine stinkende Dämonenbrut über den Weg lief.

Bis sie in eine große Empfangshalle kamen, waren sie nur auf etwa zwei Dutzend dieser Gestalten getroffen. Diese hatten sie redlich unter sich aufgeteilt. Es hatte sich gezeigt, dass sie ein gutes Team waren, welches blind zusammenarbeitete.

Ihr Glück endete in dieser Halle, die Fürsten waren doch nicht so blöd, wie sie gedacht hatten.

Vergnügt standen sie in versteckten Nischen und empfingen unsere Drei mit donnerndem Beifall. Chartorch trat ins Scheinwerferlicht.

"Es freut mich, dass wir nun alle beisammen haben. Das macht uns die Sache etwas einfacher."

Eine mächtige Energiegarbe zuckte auf James zu, die er mit seinem leuchtenden Schwert abwehrte. Diesmal musste er aber seine magische Energie in das Schwert leiten und er benutzte die Waffe als Protonenstrahler.

Die zwei Kameraden machten es ihm nach, es entbrannte ein furchtbarer Kampf

und die Vertreter der Versicherungen fingen an zu fluchen.

Der Kampf tobte hin und her und keine Seite sah Land.

Auf einmal hatte James eine Idee!

In einem alten Film, den er einmal gesehen hatte, waren die Helden in einer ähnlichen Lage gewesen und warum sollte er hier auf dieser verrückten Welt nicht auch gelingen?

James schrie den beiden Anderen zu, war er vorhatte und langsam zogen sie sich in Richtung auf das große Eingangsportal zurück. Jetzt standen sie mit dem Rücken zur Wand und ein magisches Gewitter tobte vor ihnen.

James zweigte einen Teil seiner Kräfte ab und öffnete hinter sich ein Tor. Es reichte zwar nicht weit, aber immerhin.

"Seid ihr alle bereit? Dann lasst uns unsere Kräfte verbinden und diesem Obermacker eine Lektion erteilen, die er nie wieder vergißt. Kreuzt die Ströme eurer Energie!"

Alle versanken in Konzentration und ungeheuerere Energien durchpulsten ihre Körper. Ihre Kräfte fanden und kreuzten sich. Ein gewaltiger Schlag ging durch ihre Leiber und sie wurden von dem Rückstoß durch das Tor geschleudert.

Hinter ihnen tobte das gleißende Licht der Vernichtung.

\*\*\*

Sie standen im Staub der Wüste. Mühsam richteten sie sich auf und schauten in die Richtung, in der die Gewalten tobten.

Einzelne Türme der mächtigen Burg brachen ab, und die Vernichtung wütete.

Aber dafür hatten sie keine Beachtung mehr und machten sich in die Richtung der Oase auf, um ein wenig Ruhe und Entspannung zu finden.

\*\*\*

"Nur ein toter Feind ist ein guter Feind! Wenn du dir nicht sicher bist, gehe hin und benutze dein Schwert noch einmal!"

(Arman)

"Der Triumph des Bösen ist so unabänderlich wie der Wechsel der Jahreszeiten."

(Chartorch)

Diesmal gab es weniger Mühe, in das geheime Versteck der Elenore einzudringen und dort wurden sie auch schon von drei Gestalten erwartet.

Zwei von ihnen waren unseren Helden teilweise schon Bekannt, nur der Dritte war recht seltsam anzuschauen.

Sein schwarzer Anzug und das sonstige Outfit passten nicht in diese Gegend.

Als James KRANT sah, schwollen seine Zomesadem an und er machte Anstalten, sich auf die hübsche Frau zu stürzen, um auch ihr den Rest zu geben. Mit einer gebieterischen Handbewegung wurde er vom Wächter der Station davon abgehalten.

"James, beherrsche deinen Zorn und gönne dir erst einmal eine Ruhepause."

James gehorchte und alle gingen nach nebenan, um in Ruhe einen Happen zu sich zu nehmen. Nach einer Weile, als die jeder ihre Lieblingsspeise vertilgt und ein Glas Vurguzz zum Nachspülen genommen hatten, ergriff wieder der Wächter das Wort.

"Jungs, ihr seid gut gewesen, aber nicht gut genug. Sicherlich ist in dem Inferno der ein oder andere Fürst hops gegangen, aber IHN habt ihr sicherlich nicht erwischt. Seine Macht ist einfach zu groß für euch."

Den Dreien blieb der letzte Schluck in der Kehle hängen und alle bekamen sie einen verzweifelten Hustenanfall.

James fing sich als erster wieder.

"Was soll das heißen? Waren alle unsere Mühen umsonst und geht das alles wieder von vorne los? Ich glaube es einfach nicht..."

Auch die beiden Anderen waren mit James einer Meinung.

Der Wächter ließ alle erst einmal zur Ruhe kommen und zeigte dann auf das KRANT.

"Diese junge Dame, James, du kennst sie ja schon, wird euch eine kleine Geschichte erzählen, soweit sie ihr bekannt ist."

KRANT fing an zu erzählen und vor den drei Grauen Rittern lief eine unglaubliche Geschichte ab.

\*\*\*

„Am Anfang war in dieser Ebene recht wenig vorhanden und auch heute ist dieses Universum nicht sehr groß. Ihr Schöpfer war ein mächtiger und weiser Mann und er hatte die Vision einer Welt, in der alle Lebewesen in Frieden und Eintracht leben sollten.

Aus diesem Grund schuf er die SCHATTENWELT und das Sonnenpentagramm. Viele halfen ihm dabei, aber die eigentliche Hilfe ging von einem Buch der Macht aus, das sich in seinem Besitz befand. Dieses Buch war sehr mächtig und lebte auf irgendeine Art und Weise. Um es kontrollieren zu können, bedurfte es einer starken Hand.

So ging das Leben auf dieser Welt immer weiter, die Jahrtausende verstrichen und der Plan ging auf, das Ziel war erreicht und alle Lebewesen waren hier glücklich und zufrieden.

Eines Tages beschloss der Schöpfer aber, die frohe Kunde auch in anderen Bereichen des Multiversums zu verbreiten. Dazu erschuf er mich, das KRANT, und meine Ableger. Ich selbst war praktisch das Kontrollgehim, um die Schattentore in anderen Bereichen zu steuern und gleichzeitig überwachte ich diese auch.

Mit der Zeit wurde die Arbeit aber langsam zu viel für den Schöpfer und er beschloss, die Arbeit zu delegieren.

Er ernannte dreizehn Stellvertreter und diese übernahmen seine Arbeit, während er in immer weitere Bereiche vorstieß und immer neue Welten erforschte.

Das ging solange gut, bis man auf die Rasse der Craanoren stieß. Diese waren große, krebsartige Wesen und beherrschten weite Teile ihres Universums. Dazu waren sie magisch befähigt und vieles gelang ihnen einfach besser als anderen Fürsten. So wurden immer mehr Fürsten durch Craanoren ersetzt, bis einer von ihnen auf das Geheimnis des Buches stieß.

Anscheinend hatte der Erbauer dieser Welt ihm davon etwas erzählt. Es kam, wie es kommen musste. Als der Meister wieder einmal auf Reisen war, rissen die

Craanoren endgültig die Macht an sich.

Von diesem Tage an entwickelte sich die Schattenwelt zu ihrem jetzigen Zustand und auch die Craanoren veränderten sich. Aus ihnen wurden im Laufe der Jahrtausende die euch bekannten Dämonen.

Sie dehnten ihre Schreckensherrschaft über weite Teile des Multiversums aus und führten einen erbitterten Feldzug gegen jene Wesen, die auf der Seite des Guten standen.

Jahrhundertlang wogte der Krieg hin und her, bis auf einmal eine neue Macht auftauchte, die sich Elenore nannte. Die Angehörigen dieses Volkes trugen die Symbole des Schöpfers - den Stirnreif, den scharlachroten Umhang und das Schwert.

Die Elenore zeigten sich überraschend gut informiert über die Gegebenheiten dieser Welt. Immer mehr Schattentore entglitten der Kontrolle der Fürsten und sie mussten ihre Kräfte aufsplitten und sich selber in den Einsatz begeben.

Das Volk der Dämonen war kein großes Volk und so wurde es für sie immer schwieriger, die Kontrolle zu behalten. Der Krieg gipfelte dann in der Schlacht von Lemuria, in welcher gleichzeitig der oberste Fürst und sein Stellvertreter ihr Leben aushauchten.

Seitdem war auch der freie Zugriff auf das Einstein-Universum nicht mehr möglich. Nur wenn die Dämonen beschworen wurden, war es ihnen gestattet, sich auf diese Wirklichkeitsebene herabzubegeben.

Und schließlich wurde ihnen auch diese Möglichkeit genommen. Indem Brian B. Bristol einen magischen Schutzwall um die Erde legte, verhinderte er für zwei Dekaden jeglichen Zugriff der Dämonen auf die Menschenwelt.

Erst, als nach zwei Dekaden der Durchgang zu den Räumen jenseits des Nichts von gewissenlosen, nach absoluter Macht strebenden Hexern abermals geöffnet wurde, stand einer neuen Attacke der Dämonen nichts mehr im Weg..."

\*\*\*

Das KRANT endete erschöpft, ergriff aber noch einmal das Wort:

"Ich glaubte lange Zeit, dass mein Schöpfer tot sei und ich vergaß ihn, wie ich so vieles vergaß. Seither diene ich den neuen Herrschern und war den Dämonen treu ergeben. Ich erinnerte mich erst wieder, als ich auf dieser Welt einen Koffer fand..."

"Meinen Koffer!" unterbrach sie James aufgeregt.

"...und diesen Umhang."

Arman wurde noch aufgeregter als James: "Mein Umhang!"

Ken hörte schweigend zu und beobachtete den seltsamen Fremden, der mit ihnen am Tisch saß und schweigend an einem gerösteten Weißbrot kaute.

Ab und zu hatte er bei dem Bericht des KRANT den Kopf geschüttelt oder wie zur Bestätigung genickt. Er hatte niemals eine Miene verzogen oder irgendetwas gesprochen.

Ken war schon immer ein Mann fürs Praktische gewesen und griff sich mit beiden Händen an die Stirn.

"KRANT, wie nennst du das Ding?" und zeigte ihm den Ring der Elenore.

Das KRANT erleichte und sie wurde noch bleicher, als die anderen beiden Grauen Ritter ihren Ring ebenfalls hervorholten.

So schauten sich alle ungläubig an, nur einer zeigte wieder keine Regung. Seine einzige Reaktion war ein gut fünf Fuß langer, schwarzer Kasten und ein in Packpapier eingeschlagenes Paket. Beides legte er auf den Tisch.

Diesmal fand das KRANT zuerst seine Fassung wieder.

"Ich glaube, jetzt haben wir alles hier, was wir brauchen, um dem Spuk für immer ein Ende zu bereiten. Es ergibt sich nur die Frage, wer hingeht?"

Alle drei Ritter schauten sich an und keiner kam zu einer Lösung.

"Es gibt nur einen im Raum, der das Schwert tragen kann und in der Lage ist, den Behälter zu öffnen. Nur einer ist ein legitimer Erbe und trägt das Siegel der Fürsten."

Der asketisch wirkende Mann hatte gesprochen und seine sonore Stimme hing über einem Manne im Raum.

Dieser lehnte sich in seinem Sessel und zündete sich seine Pfeife an. Der aromatische Duft von Guardian Cherry machte sich breit. Er griff nach der Flasche mit Vurguzz und zog sich die Hälfte rein.

James' Augen verengten sich zu messerscharfen Schlitzen und er fragte:

"Was ist mit dem anderen Paket?"

Der Angesprochene zuckte mit den Schultern und warf es zu James herüber.

Oben links in der Ecke des Paketes befand sich ein Dreieck. In diesem war eine Dämonenhand zu sehen. Unter dem Dreieck war ein Schild angebracht. Darauf stand in großen, freundlichen Buchstaben "Demons No Entry".

Der Poststempel verriet James auch nicht genauer, woher das Paket kam. Jedenfalls kam es aber irgendwo aus West Germany.

Ungeduldig riss er das Paket auf. Ein schwarzer Overall kam zu Vorschein und ein Paar weißer Springerstiefel.

James kannte diese Uniform nur zur Genüge, gehörte sie doch zum DFC. Das Schild im Overall verriet ihm seine Größe.

Somit war die Sache also gelaufen und er sollte wieder in die Höhle des Löwen zurückgehen.

\*\*\*

"Ich würde niemals einen Pakt mit dem Satan schließen. Ich kann keine Untergebenen brauchen."

(Überlieferter Ausspruch eines Grauen Ritters)

James stand im Licht der roten Sonnen und schaute auf die Reste der Burg.

Der rote Umhang flatterte im Wind und er trug alle drei Ringe. Das mächtige nachtschwarze Schwert an seiner Seite flößte ihm Macht und gleichzeitig Angst ein. James war so, als ob es nach dem Blut des Fürsten lechzte. Aber das auf eine viel schrecklichere Art und Weise, wie er es schon kannte.

James erhob sich in die Lüfte, ein grauer Schein umspielte seinen Körper, als er auf die Burg zuflog.

Er wurde am Eingang erwartet.

Zwei Fürsten versuchten, sich ihm in den Weg zu stellen. James beachtete ihre vergeblichen Versuche erst gar nicht.

Sein Schwert schwang nach links und rechts und ein sattes, zufriedenes Brammen lag in der Luft. Ein neuer Energiestoß durchdrang seinen Körper. Seine Macht wuchs weiter.

Er veränderte die Sichtweise seiner Augen und nun erblickte er auch einen schwarzen Strich, der in seiner Stirn endete. Er beschloss, ihn nicht zu lösen, denn er war ihm hilfreich, die letzten beiden überlebenden Fürsten zu finden.

Er wusste, es waren nur noch zwei von diesen Hunden am Leben, der Chef dieser

Bande hier und einer seiner Vasallenfürsten.

In Wahrheit war immer Chartorch der Drahtzieher hinter allen gewesen, denn er kontrollierte seine Mit-Fürsten durch das Buch der Macht.

James durchdrang mit Leichtigkeit die Wände und begab sich in die Tiefen der Burg.

Das Tor zu dem Geheimversteck, in dem das Buch lag, war weit offen.

Der vorletzte der Dämonenfürsten war ein dankbares Opfer. Er starb kurz und schnell.

James betrat den Raum und spürte die Macht, die hier tobte. Wohlige Schauer rieselten seinen Körper herab.

Chartorch, der letzte Überlebende einer mächtigen Dynastie, stand über dem geöffneten Buch und murmelte geheimnisvolle, verbotene Worte.

James lächelte geringschätzig und wog lässig das Schwert in seiner Hand, das sich wie von alleine aufrichtete. Schwarzes Licht umspielte die Klinge.

Er unterbrach jeden Versuch des Fürsten, Hilfe zu holen. Immer ungeduldiger wurde die Klinge und James ließ sie los.

Sie beendete ihre Arbeit wie immer zu seiner Zufriedenheit. Aber nur widerwillig kehrte sie in seine Hand zurück. Einzig die geballte Macht, die hinter ihm stand, hinderte sie, noch vielleicht irgendwo anders hinzufügen.

James nahm das Schwert entgegen und schritt auf das Buch zu.

Es war ein wahrhaft wunderbares Buch und seiner würdig. Die Seiten wisperten ihm zu und flüsterten ihm ein, daß sie schon lange auf ihn warteten.

Schweißperlen traten ihm auf die Stirn und er focht den schwersten Kampf seines Lebens aus. Er gegen das Buch. Das Buch war verdorben und nur zum Bösen zu gebrauchen. Es war in der Lage, das Böse zum Endsieg gelangen zu lassen.

James war froh über diese Einsicht, half sie ihm doch, den Bann abzuschütteln.

Einer der Grundsätze der Grauen Ritter lautete: *"Das Böse darf niemals endgültig gewinnen und das Gute auch nicht, denn sonst werden wir arbeitslos!"*

Vor der Arbeitslosigkeit hatte jeder Graue Ritter die meiste Angst.

James schloss schwer atmend das Buch und der Bann war gebrochen.

\*\*\*

Alle standen wieder im Licht der roten Sonnen. Das silberfarbene Raumschiff funkelte im Licht.

Der Motor des schwarzen Buick heulte auf und der seltsame Mann verschwand mit dem Schwert und dem Buch.

Der Wagen hob vom Boden ab und schoß in den Himmel. Ein Aufdröhnen, ein fahler Blitz, und der Wagen war verschwunden.

So verabschiedeten sich die Anderen voneinander. Der Abschied war kurz und schmerzvoll.

Der Wächter blieb auf dieser Welt zurück und wollte den Wiederaufbau überwachen.

Arman nahm seinen roten Umhang wieder mit und verschwand in einem Schattentor, das James für ihn öffnete.

Auf diese Weise verschwand auch Ken mit seinem Raumschiff.

James verbrauchte dabei viel von seiner Energie. Einen Teil, den größten Teil, hatte der Fremde mit dem Schwert mitgenommen. Er sagte nicht, wozu er solch gewaltige Mengen brauchte. Einen Teil gab er dem KRANT zurück, das beschlossen hatte, mit ihm auf die Erde zu gehen, denn dort trieben noch die immer die



Schattenfronten ihr Unwesen und es gab sicherlich einige Dämonen zu beseitigen. Also war noch reichlich Arbeit vorhanden.

James vermisste zwar die Macht der anderen beiden Ringe, aber seiner würde wohl genügen.

So verschwanden James C. Bristol - der Dämonenzerstörer - und des KRANT und so endete auch die Saga von der Schattenwelt und dem Zusammenschluss der Grauen Ritter.

\*\*\*

## EPILOG

Der mächtige Mann saß, wie immer, hinter seinem Schreibtisch in der Basis, die sie in die Antarktis verlegt hatten. Er streichelte - natürlich - seine Katze, denn etwas anderes hatte er zur Zeit nicht zu tun, obwohl er einer der mächtigsten - wenn nicht sogar DER mächtigste - Mann auf Erden war. Die Geschehnisse hatten ihn zur Untätigkeit verdammt.

Die Schattenfronten drangen immer weiter vor, und von diesem seltsamen James C. Bristol hatte man immer noch nichts gehört. Wahrscheinlich war er ebenso tot wie all die anderen, die bisher gegen die dunklen Mächte gekämpft hatten und verschollen waren.

Er hatte sich so langsam mit dem Scheitern seiner Mission abgefunden - nichts konnte ihnen mehr helfen, dessen war er sich inzwischen sicher.

Ein hastiges Klopfen an der Tür zu seinem Büro riss ihn aus seiner Lethargie.

"Herein!" erklang seine Stimme, der man anmerkte, das er nicht mehr der Frischeste war.

Einer seiner Adjutanten stürmte in das Zimmer seines Chefs. Man merkte ihm an, dass er wichtige Nachrichten brachte, denn der Schweiß stand ihm auf der Stirn - er war die letzten Meter zu dem Büro seines Chefs anscheinend gerannt, ganz anders, als es sonst die Art eines Beamten war - auch wenn er in einer militärischen Einrichtung tätig war.

"Was gibt es?" fragte der große Mächtige, etwas ungehalten ob der Tatsache, dass man ihm beim Kraulen seiner weißen Angorakatze gestört hatte.

"Sir! Die Schattenfronten stagnieren!"

Der Mächtige schaute ihn ein wenig indisponiert an, ganz so, als konnte er diese Nachricht nicht so recht verarbeiten, wusste er nicht, was es mit ihr auf sich hatte.

Dies merkte auch sein Adjutant.

"Die Schattenfronten breiten sich nicht weiter aus! Im Gegenteil, an einigen Stellen bilden sie sich zurück! Es scheint, als könnten wir doch noch Hoffnung schöpfen!"

So langsam drang diese Nachricht in das Gehirn des Menschen hinter dem Schreibtisch mit der weißen Angorakatze auf dem Schoß ein. Er begann zu verstehen. Zum ersten Male in der Geschichte dieser Fanzine-Serie spiegelten seine Augen ein Lächeln wieder - die Mundwinkel verzog er jedoch immer noch nicht.

Er winkte seinem Adjutanten zu gehen.

Nachdem dieser die Tür wieder hinter sich geschlossen hatte, lehnte sich der Mann in dem großen Sessel zurück - sichtlich zufrieden.

Und jetzt endlich gestattete er auch seinen Mundwinkeln dieses Lächeln, während er mit den Ereignissen zufrieden wieder begann, die weiße Angorakatze auf seinem Schoß zu streicheln.

## ENDE DES SCHATTENWELT-ZYKLUS

© 29.12.1989, 3.45 Uhr bei RAZIM Production

© 05/90 by Dwarf Story Production

© des Epilogs 13.5.1990, 0.57 - 1.07 Uhr by Mercyless Story Production

© 2006 PDF-VERSION "DWARF STORY PRODUCTION", Bearbeitung: Michael Breuer

## IMPRESSUM

V.i.S.d.P.:

Ralf Zimmermann

52490 Trier/Deutschland

E-Mail: [raz@demondestroyer.de](mailto:raz@demondestroyer.de)

Redaktion und Bearbeitung:

Michael Breuer

51105 Köln/Deutschland

E-Mail: [webmaster@demondestroyer.de](mailto:webmaster@demondestroyer.de)

© Titelseiten-Illustration \*Bristol-Portrait“: Ralf Schuh

WARLOCK – DER DEMONENZERSTÖRER ist eine unkommerzielle Online-Publikation von Kölnern, die nicht wissen, was sie mit ihrer Freizeit anfangen sollen!

☺

WARLOCK enthält die Nachdrucke der Fanzine-Serien

*WARLOCK – DER DEMONENZERSTÖRER* (erdacht von Winfried Brand, Michael Breuer, Ralf Schuh und Ralf Zimmermann; erschienen von 1986 bis 1991)

sowie

*BRISTOL – THE DEMONDESTROYER* (erdacht von Michael Breuer, Stefan Eischet und Ralf Zimmermann, erschienen von 1996 bis 1998).

Die Storys wurden über einen Zeitraum von 20 Jahren zum privaten Vergnügen der jeweiligen Autoren verfasst und sind weit davon entfernt, bierernst gemeint zu sein. Einzelne Texte müssen dabei nicht unbedingt die heutige geistige Verfassung ihrer Autoren widerspiegeln.

Die aktuellen Episoden werden nach Möglichkeit in regelmäßigem Abstand im PDF-Format zum Gratis-Download auf [www.demondestroyer.de](http://www.demondestroyer.de) bereitgestellt. Es werden weder Honorare gezahlt, noch sind mit der Publikation finanzielle Gewinnabsichten verbunden.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion widerspiegeln. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Haftung übernommen.

Sämtliche Inhalte dieser PDF-Datei sind urheberrechtlich geschützt. Dieser Schutz besteht unabhängig von einem ®-Zeichen.

Sofern nicht anders vermerkt, bedarf die Vervielfältigung, Verbreitung und öffentliche Wiedergabe der PDF-Inhalte der schriftlichen Genehmigung der jeweiligen Rechteinhaber.

DEMONS NO ENTRY!

Köln, Juni 2006,

Michael Breuer